

**DREI BÜCHER DES MONATS**  
**CLAUS LINCKE**  
 Buchhandlung · Königsallee 96

Das kluge Alphabet. Ein Lexikon für jedermann in drei Bänden. Benützen Sie den günstigen Subskriptions-Preis von DM 25,— in Leinen bzw. DM 30,— in Halbleder pro Band.

Freiherr vom Stein. Ausgewählte politische Briefe und Denkschriften. Herausgegeben im Auftrag der Freiherr vom Stein-Gesellschaft von Professor Dr. Erich Botzenhart und Professor Dr. Gunther Ipsen. 516 S. Ln. DM 9,80

A. de Saint-Exupéry: Dem Leben einen Sinn geben. 229 S. Ln. DM 10,80. Der Band enthält u.a. die spanischen und russischen Reportagen sowie den berühmten „Brief an einen General“.

**Düsseldorfer Heimatspiegel**



*Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“*

Im April 1957 begeht seinen 75. Geburtstag: Fabrikant Joseph Först; begehen ihren 70. Geburtstag: Kaufmann Richard Klischan, Rentner Hans-Richard Meister und Kaufmann Max Spaeth; begehen ihren 65. Geburtstag: Wäsche-

reibesitzer Joseph Angly und Photo-Kaufmann Fritz Koch; begehen ihren 60. Geburtstag: Praktischer Arzt und Zahnarzt Dr. Dr. med. Kurt Bac und Werkmeister Max Heinke; begehen ihren 55. Geburtstag: Oberingenieur Leo Büschgens, Ingenieur Paul Heines, Drogist Rudolf Hesselmann, Kaufmann Joseph Oberheid und Rentner Hans Schäfer; begehen ihren 50. Geburtstag: Brauereidirektor Hermann Boehm, Konstrukteur Karl Kaussen und Provinzial-Obersicherungsdirektor Dr. Willi Pintgen.

*Wir gratulieren sehr herzlich!*

✱

**Heinrich Keusen**

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit  
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



**ALFERMANN**  
 u. **SCHWEIGMANN**

DÜSSELDORF, Graf-Adolf-Platz 13

**Gepflegte Herrenkleidung**

fertig sowie Anfertigung  
 garantiert guter Sitz  
 mit Anproben



**Royermann**

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36

**KOHLN  
 HEIZÖLE**  
 FERNRUF 80122

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

## Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf



Unser aller Heinz Heilscher ist nicht mehr. Ein tragisches Schicksal riß ihn aus unserem Kreise, und uns bleibt der Schmerz und ein schweres Erinnern. Er war nicht gebürtiger Düsseldorfer, aber er entstammte der rheinischen Erde, die ihn mit der schönen Begeisterung für die heimatliche Scholle bedacht hatte. 1937 stieß er zu den „Düsseldorfer Jongs“,

und er war von da an einer ihrer besten Vertreter. Seine Anhänglichkeit, seine Freundschaft zu allen Mitgliedern, sein Fleiß um die Ausbreitung des Heimatgedankens waren die sichere Gewähr, ihm einen Platz in der Führung des Vereins zu geben. Und so trat er denn nach einem Jahrzehnt, im Jahre 1948, in den Vorstand ein, dem er bis zu seinem nunmehr erfolgten seligen Ende angehörte. Hier war er einer der eifrigsten Mitglieder, und unvergessen wird es bleiben, daß er fast zehn Jahre hindurch den Vorsitz der sog. Vergnügungskommission mit viel Takt und Geschick innehatte. Er hielt die Flamme der Heimatliebe in festen Händen, und sie erlosch erst in dem Augenblick, als diese erkalteten. Sein Andenken werden wir zu schätzen und auf immer zu erhalten wissen, und nun leuchte ihm das ewige Licht... Ein erstes Mal erklang das Sterbegeläut unserer soeben geweihten „Glocke der Heimat“ am Vereinsheim „Schlösser“ in der Altstadt...

\*

### Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse  
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen  
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet  
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

**J. & C. FLAMM**  
EISENGROSSHANDLUNG  
DÜSSELDORF

Spezialität:  
Formeisen  
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36  
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

Seit über 100 Jahren

**W. & J. SINZIG**

Werkstätten für handwerksgerechte

**SCHREINERARBEITEN**

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373



Glückliche Urlaubstage zu jeder Jahreszeit  
mit **TOUROPA** oder **SCHARNOW** im **FERNEXPRESS**

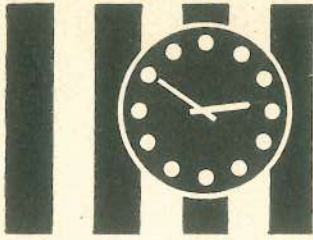
Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen

Prospekte, Beratung und Anmeldung

**Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149**

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

*Wedemeyer*

GEGENÜBER KOCH AM WEHRHAHN

*Weltfromme Betrachtung über das Ei  
von Maximilian Maria Ströter*

Beim Dichter August Kopisch kann man lesen, wie eines Tages die Karpfin ihr rundes Maul übers Wasser hob und zum Huhn hinüberrief: „Wenn du, in Zwischenräumen, ein einziges Ei legst, machst du ein Spektakel, als ob weiß Gott was für ein Ereignis geschähe. Du solltest mich zum Vorbild nehmen: ich lege tausend Eier und bin ganz lautlos dabei.“

Jeder kennt die tausend und mehr Fischeier vom Herings-Rogen her. Wenn die Zeit zum Laichen kommt, sammeln sich die Heringe zu Heeren. Rogner und Milchner ziehen gemeinsam dahin, in sanftem Dämmer, unwissend, daß es Geschlechterliebe gibt. Wie von Gott-händen ferngelenkt schwimmen die Züge zu den Laichgründen. In fruchtbaren Jahren sil-

**DELIKATESSEN** *Panzer*  
INH. THEO PANZER

DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 16731

Führendes Spezialgeschäft am Platze

Präsentkörbe – Geschenckpackungen  
Wein – Sekt – Spirituosen  
Pralinen – Keks – Tafelobst  
ff Aufschnitt – Stadtküche  
Zustellung frei Haus

Jetzt bin ich  
im Beruf stets frisch;  
kein Wunder:  
*Angly* wäscht für mich!

WASCHEREI *Angly* modern u. leistungsfähig

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120

**WIRTSCHAFTSBANK**  
E · G · M · B · H

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# Bommer Kaffee



*Immer ein Genieß!*

bert der Horizont von ihnen. Wenn sie angekommen sind, ist die Reife da, der Laich wird abgesetzt. Die Milchner sprühen Fruchtbarkeit darüber. Diese fruchtbaren Wölkchen senken sich auf den Laich nieder. Das Wunder der Vereinigung wird vollzogen, durch das Leben geweckt, artgleiche Geschöpfe erzeugt werden. Wie nahe der Befruchtungsvorgang noch dem Bestäuben bei den Pflanzen, z. B. bei den Gräsern (also auch beim Getreide) steht —: an Sommertagen erheben sich über den Äckern jene

feinen Staubwölkchen, die ein Stück durch die Luft getragen werden und sich senken, um zu befruchten. — Die Fischzüge schwimmen nach dem Laichgeschäft fort, unbewußt, nur ein Instinkt-Erinnern bleibt, weshalb sie hierhergekommen waren. Der Laich wird den Naturkräften, Wasser und Wärme, anvertraut. —

Vom Fische steigen wir betrachtend zum Frosche, der höher in der Stufenfolge der Geschöpfe steht, und verweilen bei ihm, vornehmlich bei seinem Laich! Die Froschgatten kom-

## Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel  
 Elisabethstraße 32 DUSSELDORF Telefon 261 72  
 Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in  
 Glas, Porzellan und Bestecken

Immer gut in Form! durch

*Lisa Göbel*

Düsseldorfer Spezialgeschäft seit 1911 für  
 Korsetts - Wäsche Morgenröcke - Königsallee 35

## Hotel Schummer

BESITZER PAUL SCHUMMER  
 Bahnstraße 76 - Ecke Graf-Adolf-Straße  
 4 Minuten vom Hauptbahnhof  
 Telefon 8 04 88/89 Eigener Parkplatz

SEIT 110 JAHREN BÜRGT

*Börgermann* Bergerstraße 15  
 Telefon 149 75

FÜR QUALITÄT IN

*Bestecken und Stahlwaren*



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,  
 wenn schlummernd man ein Auto fährt.  
 Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,  
 den Himmel zierst Du früh genug.



*Fahr mit* **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

**Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18**

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf \*7 62 21

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

men zur Befruchtung zusammen. Umarmungen vollziehen sich, vielleicht sind sie fast nur zweckbestimmt, aber die Natur präludiert immerhin das Thema Liebe. Den ganzen Sommer tönt die Luft von ungeschickten Liebesliedern. Der Laich wird vom umarmenden Männchen, außerhalb, in dem Augenblick befruchtet, in dem das Weibchen ihn absetzt. Ein kleiner Schritt zur Innerlichkeit hin — zur Hineinverlegung — ist zu verzeichnen! Die Eierzahl ist geringer geworden als beim Fische. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Befruchtung eintritt, hat

zugenommen; im frühlingserwärmten Flachwasser ist die Wahrscheinlichkeit des Ausschlüpfens auch groß. Die Gefahren für das junge Wesen haben etwas abgenommen. Die Vorsorge der Natur beginnt von fern, sich auf Einzelwesen einzustimmen, statt Verluste gelassen hinzunehmen, nur die Art erhalten zu wollen. Nach der Ablage werden die Eier dem Walten der Naturkräfte überlassen: dem feuchten Wasser, der wärmenden, weckenden Sonne. Die Kaulquappen schlüpfen aus, den Fischen noch ähnlich, durch Kiemen atmend, allmählich



## Jakob Schlegel

GÜRTLERMEISTER

Leuchter im antiken Stil

Düsseldorf · Grünstr. 23 · Ruf 1 44 59

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

## Karl Breitenbach

UHRMACHERMEISTER

UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

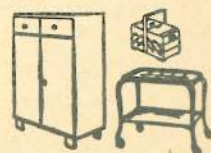
## SCHNEIDER & SCHRAML

### JNNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle  
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL



*Kleinnöbel, Möbelfüße  
Bilderrahmen  
Sperrholz, Hartfaser  
Leisten*

### HOLZ-SCHNOCK

Benrather Straße 13

TELEFON 19039

## EDUARD INDEN & CO.

Gegr.  
1909

früher Düsseldorf, Graf-Recke-Straße

jetzt **Dortmund**, Mallinckrodtstr.104, Tel.35751  
Drahtwort „Eico“

### Röhren – Fittings – Flanschen Armaturen

Spezialität: **Eico-Schmierröhren**  
aus Stahl, nahtlos, weich und biegsam  
**geschweißte Großröhren**

Düsseldorfer Heimaffreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



### Mehr sehen, mehr erleben!

Dazu verhilft Ihnen ein gutes Fernglas von Zeiss, Leitz, Hensoldt etc. oder meine Hausmarke z.B.:

Reise- und Sportglas 8 x ab DM 98.-      Theaterglas ab DM 39.50  
TAUSCH      TEILZAHLUNG      GARANTIE

Ihr Photo-Berater *Leistenschneider*      Ein ganzes Haus für die Photographie  
SCHADOWSTRASSE 16

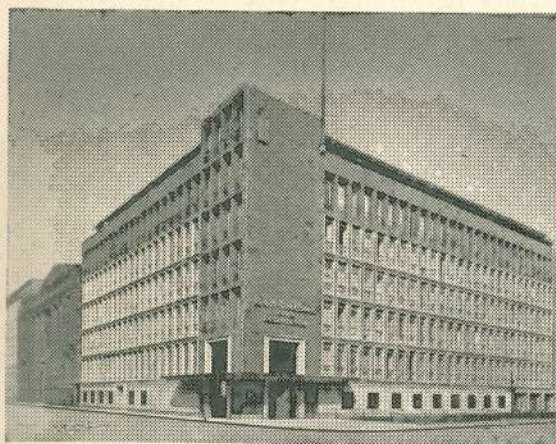
erst (ohne Zutun der Eltern, vom Mutterschoße ausgeschlossen) entwickeln sie sich zur vererbten Art, also zum fertigen Frosch.

Vom Frosche steigen wir betrachtend zu der Eidechse, die höher in der Stufenfolge der Geschöpfe steht, und verweilen bei ihr, vornehmlich bei ihren Eiern! Das Wort „Laich“ hört bei ihr auf, man spricht nunmehr von „Eiern“. Die Eidechsen kennen bereits deutliche Liebesspiele. Sie sind durchaus Luftgeschöpfe. Die Feuchte ward in das Ei hineingenommen, durch eine ledrige Hülle wird sie geschützt und erhalten. Die Befruchtung des Eies geschah im Schoße. Die Sonne brütet die gelegten Eier aus. Es verbindet noch mit dem Frosche, daß die Eltern

nicht helfend die Entwicklung bewachen; — das aber verbindet schon mit dem Vogel, daß die jungen Eidechsen ihre gesamte Entwicklung innerhalb des Eies durchlaufen, es als fertige Eidechsen verlassen. Bei einigen Eidechsenarten gelangen die Jungen gar innerleiblich zur Entwicklung und werden lebend geboren. Dies die Ausnahme!

Es gibt Verzögerungen — und Voraussetzungen!

Von der Eidechse steigen wir betrachtend zum Vogel, der höher in der Stufenfolge der Geschöpfe steht, und verweilen bei ihm, vornehmlich bei seinen Eiern! Wenn das Wort „Ei“ ertönt, denkt man ja zuerst und vornehmlich



## RHEIN-RUHR BANK

AKTIENGESELLSCHAFT  
FRÜHER DRESDNER BANK



DÜSSELDORF  
BREITE STRASSE 10-16

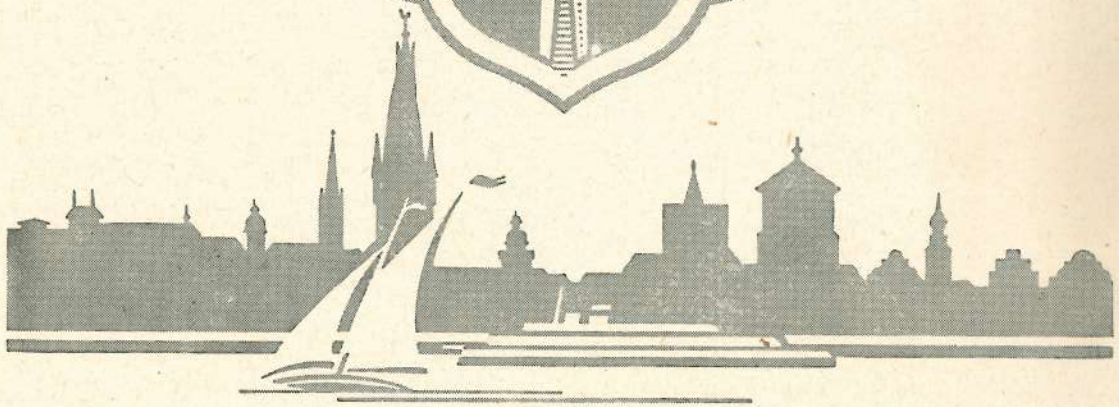
|                |              |                          |
|----------------|--------------|--------------------------|
| Depositenkasse | Hauptbahnhof | Wilhelmplatz 12          |
| Depositenkasse | Derendorf    | Nordstraße 79            |
| Depositenkasse | Oberkassel   | Luegallee 79             |
| Depositenkasse | Geresheim    | Benderstraße 20          |
| Depositenkasse | Eller        | Gumbertstr. 94/96        |
| Filiale        | Benrath      | Benrather Schloßallee 97 |
| Filiale        | Ratingen     | Düsseldorfer Str. 27/29  |

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



**Schwabenbräu**



**Dieterich**

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!



# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

SCHRIFTFÜHRUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN DÜSSELDORF

XXIII. JAHRGANG

APRIL 1957

HEFT NR. 4



Himmelschlüssel verkünden Auferstehung



*Felix Timmermans:*

## *Einladung zum Fest*

Lustig blicken die Hügel auf das weiße Dorf mit den roten Dächern, auf den Garten des Herrn Pfarrers, wo Pappeln zittern um einen Teich. Der Frühling hält feierlich seinen Einzug; er bläst sein Wohlbehagen über das Land und schüttet den Honigkrug der Sonne aus. Weiße Wolkenfahnen jubeln am Horizont empor. Ihre Schatten treiben, von goldenen Sonnenflecken gefolgt, über die Felder dahin.

Wie rostbraune und grüne Teppiche liegen die Felder über den Bäuchen der Hügel; Säer schreiten schwarz gegen den silbernen Himmel; Ochsen ziehen den Pflug, und eine weiße steinerne Windmühle schwenkt die Arme wie ein ausgelassenes Kind. Menschen zeigen auf zurückkehrende Vogelschwärme, hoch in der Luft. Klänge mischen sich mit dem Duft von Tannenwäldern.

Im Weinlaubengang, der sich vom Teich bis zum rosigen Hintergiebel des Pfarrhauses wölbt, sitzt ein gelber Kater neben seinem Schwanz und wartet auf einen Spatz, und an einem offenen Fenster schreibt der hagere, rotbäckige Herr Pfarrer bedächtig einen Brief an seinen Bruder Uhrmacher in Lier:

„Mein lieber Bruder Gommarus und meine liebe Nichte Leontine! Es ist also heute wieder Karfreitag, dieser Tag von göttlichem Leiden und Schmerz, der sich wie ein dunkles, purpurnes Portal über unsere Seele wölbt. Der Himmel müßte bedeckt sein, doch die Sonne kommt sogar bis auf mein Briefpapier wie ein Schwarm von goldenen Bienen.

Wir haben hier seit einigen Tagen ein Wetter wie Speck, das farbige Meßgewänder webt zu unseren Füßen. Das Gras ist frisch aufgeschossen, und an manchen Stellen liegen die Marienblümchen wie weiße Klöppelspitzen an den Bächen ausgebreitet.

Man kann es kaum glauben, daß heute unser Herr Jesus im Grabe liegt und weder Sonne

noch Mond zu sehen bekommt. Es ist ein Wetter, das unserer Seele verbieten möchte zu trauern, aber der Tag ist zu reich an Blut und Wunden, und unsere Seele lauscht schluchzend den traurigen Blutfontänen des gekreuzigten Weinstockes.

Und doch, während wir trauern um das kostbare Blut, das aus Jesu Wunden tickt, milder und vielfältiger als das Ticken von allen Uhren der Welt zusammen, mein Bruder, zucken durch unseren Schmerz die ersten Schauer der goldenen Osterfreude.

Denn dieses Blut ist Wein! Es lockt die Seele, diesen goldenen, wunderbaren Schmetterling, aus den dunklen Tiefen empor; es macht die gleichgültige Erde trunken und zaubert den Glanz von silbernen Kathedralen auf die Hügel.

Dieses Blut ist Wein! Wie Wein lastet es auf den dünnen, lauen Seelen. Es reinigt die dumpfen Fenster der dunklen Häuser und läßt die Kerzen wieder aufflammen, die man vergessen hatte anzuzünden. Oh! in jedem Tropfen glänzen hundert Sonnen und summt die sanfte Musik der Gnade.

Doch nein, ich verliere mich wieder in Betrachtungen und bildlichen Ausdrücken; unser seliger Vater hat ja immer gesagt, daß ich zum Uhrmacher nicht taugte. Ich wollte nur sagen, und ich hätte damit anfangen sollen, daß ihr einen früheren Postwagen nehmen müßt, der andere fährt nicht mehr an Sonn- und Feiertagen.

Ich habe einen neuen Wein auf Flaschen gezogen, Gommarus, was Dich auch freuen wird, einen weißen Wein aus Umbrien, dem Lande des heiligen Franz. Wir wollen ihn mal probieren. Es ist eine erfreuliche Bereicherung für meinen Keller, dessen Türen sich morgen, nach vierzigstägiger Fastenzeit, wieder öffnen. Euer ergebener Bruder und Oheim in Christo“

## Am Ostersonntag

O jauchze, Welt, du hast ihn wieder,  
Sein Himmel hielt ihn nicht zurück!  
O jauchzet, jauchzet, singet Lieder!  
Was dunkelst du, mein seliger Blick?

Ich soll mich freuen an diesem Tage:  
Ich freue mich, mein Jesu Christ!  
Und wenn im Aug' ich Tränen trage,  
Du weißt doch, daß es Freude ist.

ANNETTE VON DROSTE · HULSHOFF

\*

### *Jeder Vogel hat seine Zeit - Das Rotschwänzchen singt am frühesten*

Auf dem Lande weiß jedes Kind, daß der Hahn lange vor Tagesgrauen, und zwar immer zu gleicher Zeit, sein „Kikeriki“ ruft. Aber nicht nur der Hahn wacht fast auf die Minute genau auf und zeigt sein „Ich bin da!“ der Umgebung mit lauter Stimme an, nein, in den Frühjahrs- und Sommermonaten beginnen auch die meisten Singvögel in den frühen Morgenstunden zum annähernd gleichen Zeitpunkt ihr Morgenlied anzustimmen, so daß man die Uhrzeit auch ohne Taschenuhr fast genau festzustellen vermag.

Es ist natürlich nicht so, daß von März bis Ende Juli, also von der Rückkehr der Singvögel bis zur Zugzeit, jeder Vogel täglich zur gleichen Minute mit dem Gesang beginnt, sondern wir können folgendes feststellen: Mitte Juni, wenn die Tage am längsten sind und am frühesten beginnen, eröffnen auch die Vögel ihr Konzert am frühesten, nämlich schon nach  $3\frac{3}{4}$  Uhr. Im März dagegen dürfen wir vor  $6\frac{1}{2}$  Uhr und Ende Juli nicht vor  $4\frac{3}{4}$  Uhr auf ein Vogellied warten, weil eben auch die Sonne spät aufsteht. Und wahrscheinlich spielt nicht nur die Helligkeit eine Rolle, sondern auch die Erwärmung der Luft; die Vogeluhr geht z. B.

nach bei ausgesprochen schlechtem Wetter und wenn es kühl und trübe ist.

Beobachten wir einmal in unserem Garten an einem schönen Morgen, der einen sonnigen Tag verspricht. Es ist noch Nacht. Mit vier Schlägen kündigt die Kirchtumuhr das baldige Erwachen des neuen Tages an. Da hören wir auch schon vom Dach der Feldscheune herab das Liedlein des *Gartenrotschwanzes* „Fied - Fied - Fiedädädö“. Mit bewundernswerter Ausdauer wiederholt er es. Einige Zeit ist er allein, doch nicht lange dauert es, so wacht sein Vetter, der *Hausrotschwanz*, auch auf und beginnt nun mit seinem Lied, das aus einer einzigen Strophe besteht. Es wäre zuviel gesagt, wenn man von „Singen“ bei ihm sprechen würde, denn er quetscht es so heraus, daß man den Eindruck bekommt, es mache ihm ungeheure Mühe. Eine Melodie darin zu suchen wäre vergebliche Arbeit. Jetzt steigen draußen auf den Äckern auch schon die ersten *Lerchen* in die Luft und jublieren hoch droben nach Herzenslust. Und vom Walde her hört man den *Kuckuck* ohne Unterbrechung rufen; sein Ruf gilt einem Weibchen, das irgendwo im weiten Revier bemüht ist, sein Ei in ein fremdes Nest zu legen.

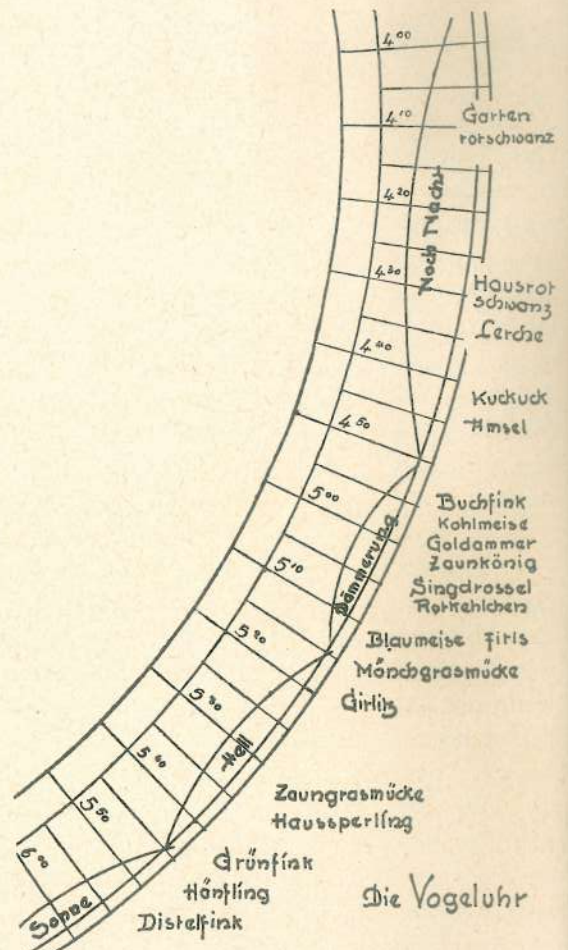
Nun ist es 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr geworden und damit Zeit für eine unserer besten Sängerinnen: die *Amsel* beginnt zu schlagen. Ihr Lied ist kurz, seit sie Stadtvogel geworden ist, aber es klingt so glockenklar und laut, daß es uns sehr schwer wird, das Ohr von ihr abzuwenden, um andere Vögel nicht zu überhören. Ein heller Streifen am Himmel zeigt uns an, daß die Nacht zu Ende geht und die Dämmerung beginnt. Der *Buckfink* läßt sich jetzt hören. Freilich hat er auch viel von seiner Liedkunst eingeübt, seit er nicht mehr nur Waldvogel, sondern Stadt- und Dorfbewohner geworden ist; aber wenn er sich dazu aufschwingt, nicht nur sein „Pink - Pink - Pink“ zu rufen, sondern uns einige Strophen vorzusingen, dann freuen wir uns über seine schönen Melodien.

Nun schlägt es auf dem Kirchturm 5 Uhr. Wer schmettert denn da sein Lied so laut und rein in den Morgen hinein? Der Lautstärke nach zu schließen müßte es ein stattlicher Vogel sein. Doch es ist der *Zaunkönig*. Knapp 10 Gramm wiegt das Kerlchen, das sich so eindeutig bemerkbar macht. Und fast gleichzeitig meldet sich auch die *Goldammer*, die im Erdbeerbeet ihre Kinderstube anlegen will, mit ihrem „'s is, 's is, 's is noch viel zu früh!“ Womit sie sicher recht hat, denn es ist ja noch nicht einmal Tag, und die meisten Menschen schlafen noch.

Wer am Waldrande wohnt, der hat jetzt einen ganz besonderen Genuß, wenn die *Singdrossel* ihr herrliches Lied anstimmt. Man wird nicht müde, diesem abwechslungsreichen Melodienschatz zuzuhören, der mit so reiner Stimme vorgetragen wird. Fast gleichzeitig erklingt aus dem Gebüsch am Waldrande das süße Lied des *Rotkehlchens*; zwar ist es nicht so melodienreich und hat auch nicht das Feuer der Singdrossel, aber diese zarten Weisen müssen jedes Herz erfreuen. *Zilpzalp* und *Fitis* bestätigen es mit ihren einfachen Strophen. Aus Baum und Strauch hören wir jetzt das eifrige „Sit - sit - sit“ und bald darauf auch „Zizigä - zizigä - zizigä!“ von Kohl- und Blaumeise. Sie sind im-

mer hungrig und müssen daher recht früh anfangen, Räumchen zu suchen.

Ist es langsam hell geworden, so finden es auch die Schlafmützen unter den Vögeln am Platze, sich zu regen. Im Gebüsch fängt die *Mönchsgrasmücke* an zu schlagen; immer neue Wendungen findet sie in ihren Melodien. Wenn dann daneben aus dem Zwetschenbaum das dünne Liedlein des *Girlitz* herunterfällt, das unentwegt „Zirrizzirizzi“ lautet, so stört das den Gesang der Mönchsgrasmücke keineswegs. Der *Girlitz* ist allerdings nur in wenigen Genden zu finden. Jetzt ist es schon 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, so daß auch die *Zaungrasmücke* erwacht ist. Wir nennen sie „Müllerchen“, weil ihr Gesang mit



einer Strophe endigt, die sich anhört wie das Klappern einer Mühle. Sie sitzt in der Nähe eines Stachelbeerbäumchens, in dem sie ihr Nest anlegen will. Und nun hat auch der faule *Hausperling* hinter dem Fensterladen keine Ruhe mehr. Kaum aber hat er sein Erwachen angezeigt, so stimmt auch gleich die ganze Sippe ein in das Geschrei „Dieb - schilp - dieb- dieb“, und dabei wachen sogar die Langschläfer unter den Menschen auf!

Der Vogelchor aber ist jetzt beinahe vollständig; nur noch wenige Stimmen fehlen. Auch

sie schließen sich nun an, denn gegen 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, wenn die Sonne schon alle Winkel im Garten bescheint, beginnen auch *Grünfink*, *Hänfling* und *Distelfink* mit ihrem Morgenlied. Der Distelfink mit seinem prächtigen Kleid hat eben offenbar zur Toilette länger gebraucht als die anspruchslose Grasmücke.

So ein frohes Konzert am frühen Morgen gehört zum Schönsten, was der Garten bieten kann; es lohnt sich, einmal mit dem Gartenrotschwanz aufzustehen und es anzuhören. Der Eintritt ist ja frei.

Otto Glück

\*

### *Auch die Vögel bevorzugen unsere Städte*

Als die Großstädte überall emporwuchsen und die natürliche Landschaft von der Zivilisation in immer stärkerem Maße zurückgedrängt wurde, hörte man vielfach die Vermutung äußern, daß mit dem Anwachsen der Städte auch unsere Vogelwelt sehr rasch verschwinden würde. Man prophezeite damals, daß schon unsere Kinder keine Finken und Meisen mehr zu Gesicht bekommen würden, von den selteneren Vögeln ganz zu schweigen. Aber eine ganz gegenteilige Entwicklung hat eingesetzt. Die Umwandlung von der Natur zur Kulturlandschaft hat tatsächlich sehr viele, ursprünglich bei uns einheimische Vogelarten ihrer Brutgebiete beraubt und der starke Lärm und die große Unruhe, wie sie in der Nähe von Industrieanlagen auftraten, haben die Abwanderung vieler Brutvögel gefördert. Auf der anderen Seite aber erwiesen sich die Städte, in denen man in steigendem Maße Parkanlagen und Gärten anlegte und damit den nach Brutplätzen suchenden Vögeln geradezu ideale Voraussetzungen bot, als große Zufluchtsstätten für die auf dem Lande heimatlos gewordenen Vögel.

Es trat also genau das Gegenteil von dem ein, was man erwartet hatte: Die Ausbreitung

der Städte ist unseren einheimischen Vogelarten nicht zum Verhängnis geworden, sondern hat es ihnen vielmehr erst recht ermöglicht, sich gerade hier festzusetzen. Die Tierliebe und Sorgefreudigkeit der städtischen Bewohner haben diesen Entwicklungsprozeß noch gefördert. Die Vögel finden heute in allen Städten, und vor allem in den vielen Gärten des Stadtrandes, so viele Futterhäuschen, Futterstellen und für sie aufgehängte Futterringe, daß sie hier viel geringere Nahrungssorgen haben als in ihrer ursprünglichen Heimat auf dem Lande. So ist es kein Wunder, daß die häufigen einheimischen Vögel, vor allem die verschiedenen Meisenarten, aber auch die Finken, ja selbst die Kernbeißer, die Haubenlerche und der Kleiber zu richtigen Stadtbewohnern geworden sind. Zusammen mit den schon immer in den menschlichen Siedlungen heimischen Sperlingen, mit den ebenfalls völlig verstädterten Amseln, mit den Krähen und mit den Möwen, die in den küstennahen Städten in großen Schwärmen in alle Straßen und selbst in die Hinterhöfe der Wohnhausanlagen gelangen, bilden sie eine große und fest gefügte Gemeinschaft, die vor

allem im Winter für die Städte sehr charakteristisch ist.

Diese Gründe sind auch maßgeblich dafür gewesen, daß sich die Zahl der sogenannten „Standvögel“, also jener Arten, die den Winter über in ihrer Brutheimat bleiben, stark vermehrt hat. Vögel, die noch vor vier oder fünf Jahrzehnten im Winter wenigstens etwas weiter nach dem Süden wanderten, wie z. B. die Buchfinken und die Amseln, sind heute echte Standvögel geworden. Die verhältnismäßig günstigen Ernährungsaussichten, die sie gerade in den Städten und in der Nähe der menschlichen Siedlungen vorfinden, haben sie auf die gefahrvollen und mühsamen Reisen in wärmere Gegenden verzichten lassen.

Standvögel sind in unseren Breiten auch noch die Meisenarten, von denen man vor allem die reizende Blau- und die Kohlmeise häufig an den Futterplätzen beobachten kann, ferner der entzückende Kleiber, der bunte Buchfink, der schon erwähnte kräftige Kernbeißer, der flinke Baumläufer, der immer lustige Zaunkönig und die stille Haubenlerche, die man auch recht häufig in den Großstadtstraßen sehen kann. Allerdings sind nicht alle diese Standvögel, zu denen man im allgemeinen auch noch die vornehme Goldammer zählen muß, wirklich ortsfest.

Manche von ihnen entwickeln sich, besonders in kalten Jahren, zu Strichvögeln, die dann weitere Gebiete abwandern, wenn sich dort eine günstigere Ernährungsmöglichkeit bietet.

Von ihnen unterscheiden sich die echten Zugvögel dadurch, daß sie nicht erst abwarten, wie sich die klimatische Entwicklung vollzieht, sondern auf jeden Fall und zu meist recht bestimmten Terminen ihre Brutgebiete verlassen und in südlicheren Ländern überwintern.

Unter den Strichvögeln gibt es auch Arten, die wir hier nur im Winter zu sehen bekommen, weil ihre Wohngebiete, wo sie auch brüten, weit im Norden liegen. Von dort aus weichen sie dann, vor allem in strengen Wintern, zu uns aus. Die hellbraun, weiß und schwarz gefiederten skandinavischen Bergfinken gehören ebenso zu dieser Gruppe, wie der berühmte und meist erst im Spätwinter kommende Seidenschwanz, der durch sein zartes hellbraunes Gefieder und die gelben und roten Seidenfederchen auffällt. Diese Seidenschwänze, die meist in großen Gruppen oder Zügen bei uns einfallen, bleiben in manchen Jahren ganz aus. Ihrem Erscheinen oder Nichterscheinen hat der Volksglaube schon seit altersher verschiedene Deutungen unterlegt. GP.

\*

### *Winterschläfer künden den Lenz . . .*

In dem alten Mutterbau auf dem Dachsberge hatte sich im Spätherbst *Grimmbart*, nachdem er viel trockenes Laub und Gras eingeschleppt hatte, im warmen Wohnkessel zum Winterschlaf niedergelassen. Wenn er bei milder Witterung aus ihm hin und wieder erwachte, begab er sich für etliche Stunden auf nächtliche Wanderfahrt, um zu trinken und sich zu lösen. Einmal hatte der Revierförster ihn sogar bei leichtem Schnee gespürt. Nachdem Gräwing Anfang März fünf Junge bekommen hatte, stocherte er

an jedem Abend im Boden nach Gewürm, Schnecken, Raupen, Puppen, Eidechsen und anderem Getier. Mit den langen Klauen seiner Vorderfüße wurzelte er oft nach Erdmast. An bestimmten Stellen im Forst fand man seine Erdtrichter, die er als Abort benutzte. Nach Monatsfrist führte er auch seine Kleinen auf die Weide.

Im verfilzten Queckenwuchse der wüsten Weißdornhecke, die die Obstplantage schützt, hat Stachelfrack *Igel* den Winter verschlafen.

Im lauen Märzwind war er erwacht. Er war mager geworden und Hunger knurrte ihm im Magen. Jetzt stochert er jeden Abend in den Baumrinden des Holzplatzes und in den Laubwehen des verflossenen Herbstes nach Winterflüchtlingen. Unter einem Grasbüschel fand er sechs junge Feldmäuse, die herrlich schmeckten. Seit einigen Tagen geht der mürrische Einsiedler auf Freiersfüßen. „Er“ und „Sie“ sind ein merkwürdiges Gespann. Sie knurren sich in den Tagen der jungen Liebe dauernd an. Bald gehen beide wieder ihre eigenen Wege.

Als die Märzsonne kräftiger schien, haben frühfliegende *Fledermäuse* ihre Winterquartiere im Gebälk der alten Scheune und in hohlen Bäumen verlassen und stoßen nun in der Dämmerung in die Säulen tanzender Wintermücken am Erlenbach, um sich mit solchen schmalen Bissen den Magen zu füllen. Hin und her flattern sie bei unermüdlicher Futtersuche. Sobald kalte Winde durch die niederrheinische Ebene fegen, verschwinden die Fledermäuse wieder für kurze Zeit. Aber immer mehr Arten erwachen jetzt aus dem Winterschlaf.

Die Rindenringelung am Pfaffenhütchen, wilden Schneeball und Holunder in der Vluyner Littard, dem Kirschkamperbusch und dem Hanielsbruch bei Krefeld zeigen an, daß die seltene *Haselmaus* aus dem Winterschlaf in einer Baumhöhle erwacht ist.

Wo die alte Landwehr ein sumpfiges Gelände durchkreuzt, liegt windgeschützt in der Märzsonne eine fast meterlange *Ringelnatter*,

die den ehemaligen Mäusebau in einem Erlensstand verlassen hat und ihren steifen Leib jetzt wohligh von der Wärme umschmeicheln läßt. Ähnlich macht es eine *Kreuzotter* an der Böschung eines Heideweges in der Kiefernshonung. Als ich in ihre Nähe komme, hebt sie den Kopf und zischt mich an. Auch die glatte *Natter*, die rechtsrheinisch auf Bodenerhebungen inmitten feuchter Veengebiete lebt, ist bereits munter. Vor ihr müssen sich die Eidechsen hüten.

Auf dem hohen Wohnbau der roten *Waldameise* im Nadelholz krabbeln steifbeinige *Immen* in der Sonne, die den Winter über geschützt durch ihr Genist tief in der Erde geschlafen haben. Mit der zunehmenden Wärme werden sie lebhafter und bevölkern bald wieder die Ameisenstraßen.

Manchmal befördert der Spaten einen fertigen *Maikäfer* an das Tageslicht. Er war schon im Spätherbst da, lebte aber nur in tieferen Bodenschichten.

Schon flattern durch die Gärten *gelbe Zitronenfalter* und kleine *Füchse*, die in geschützten Quartieren überwintert haben. In ihnen grüßt der Lenz den Wanderer. Auch Hain-, Garten- und andere Schnirkelschnecken kriechen aus ihren Verstecken hervor. Auch Egelschnecken machen sich bemerkbar.

Im Sumpf schwimmen grüne und braune Frösche. Durch das Gewässer eilen Karpfen, Schleien und andere Schlammschläfer. An einem Wurzelstock im Bach krabbelt ein großer Krebs.

H. O.

\*

Aus der engsten Kammerzelle  
kannst du in den Himmel sehn,  
In dem kleinsten Vaterlande  
lernt der Mensch die Welt verstehn.  
Fühl erst groß dich in dem Kleinen,  
aber dann im Großen klein.  
Und im Großen wie im Kleinen  
wird dein Maß das rechte sein.

WILHELM MÜLLER (1794 — 1827)

Karl Woermann:

## *Düsseldorfer Erinnerungen aus dem vorigen Jahrhundert*

Der Kunsthistoriker Professor Dr. Karl Woermann, der in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Düsseldorfer Kunstakademie wirkte, ist heute gänzlich vergessen. Er hat über Düsseldorf, über Düsseldorfer Kunst und Künstler und über Düsseldorfer Verhältnisse überhaupt eingehend und höchst anziehend berichtet. Sein späterer Nachfolger im Amt, unser verehrter Akademie-Professor Dr. Heinrich J. Schmidt, hat uns einen kurzen Überblick über sein Leben und sein Werk geschrieben, den wir den Woermannschen Erinnerungen voranstellen wollen.

„Der Kunsthistoriker Karl Woermann, der aus dem Hause des gleichnamigen Reeders stammt, ist 1844 geboren und ein Zeitgenosse des ehemaligen Generaldirektors der Berliner Museen, Wilhelm von Bode. Wie dieser hat er seine Studien als Jurist begonnen, um dann zur Archäologie und Kunstgeschichte überzugehen. Er studierte an den Universitäten Heidelberg, Berlin und Göttingen. Nachdem er sich an der Universität Heidelberg 1871 als Kunsthistoriker habilitiert hatte, wurde er 1874 Professor für Kunstgeschichte an der Düsseldorfer Kunstakademie und hat hier acht Jahre lang auf hervorragende Weise gewirkt. Von 1882 bis 1910 war er Direktor der Dresdener Gemäldegalerie und hat hier begonnen, auf wissenschaftlicher Grundlage in dieser im Laufe der Jahrhunderte an einem Barockhofe gewachsenen Galerie die Spreu von dem Weizen zu sondern, indem er den wirklich hervorragenden Kunstwerken den entsprechenden Platz in den Galerieräumen zuwies, und die Werke zweiten und dritten Ranges auf angemessene Weise einordnete oder vorläufig im Magazin deponierte. So bekam er auch Raum, um sich der zeitgenössischen Kunst anzunehmen. Es gab damals in der Dresdener Galerie kaum einen Fond für Neuerwerbungen. Die Hauptaufgabe bestand dort darin, das Erworbene durch fachliche Behandlung zu sichern und die Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Bearbeitung zu schaffen. So hat Woermann dort mit großem Erfolg die Katalogarbeiten in Angriff genommen. Er hat sich auch sehr regsam in alle großen Ausstellungen eingeschaltet, unter anderem in die im Jahre 1906 in Berlin veranstaltete Ausstellung „Kunst des 19. Jahrhunderts“, zu der er Wesentliches aus der Übergangszeit vom

18. zum 19. Jahrhundert beigetragen hat. Woermann ist sehr viel gereist und hat das Bedürfnis gehabt, möglichst viele Werke der bildenden Kunst aus unmittelbarer Anschauung kennen zu lernen.

Wie Wilhelm von Bode bei der Einrichtung der Berliner Museen universale Perspektiven walten ließ, indem er nicht nur ein Museum für die Kunst Europas schuf, sondern auch für die Kunst des Orients, hat sich Woermann auf kunstwissenschaftlichem Gebiet solche universalen Perspektiven mit großem Erfolg erschlossen. Während er in seinem wissenschaftlichen Schrifttum zunächst zur Malerei zu neigen schien, indem er nach der Behandlung vieler Sondergebiete, wie etwa der Landschaftsmalerei und des Bildnisses, seine Studien gemeinsam mit Alfred Woltmann in einer Geschichte der Malerei zusammenfaßte, hat er sich dann ans Werk gemacht, eine umfangreiche Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker zu schreiben. Er hat immer ein aufgeschlossenes Herz für die Kunst der Gegenwart gehabt und war in seiner Zeit ein entschiedener Anhänger der Kunst Arnold Böcklins.“

Drei deutsche Städte kenne ich, deren Söhne und Töchter fest davon überzeugt sind, daß sich in keiner anderen Stadt als der ihren leben lasse. Daß die Wiener und die Hamburger so denken, ist weltbekannt und oft bezeugt worden. Daß aber auch die Düsseldorfer, so klein ihre Stadt damals war, ebenso empfanden und empfinden, erfährt man alsbald, wenn man selbst Düsseldorfer geworden ist.

Daß das niederrheinische „Städtchen“, wie Dürer es 1521 im Vorbeifahren nannte, noch vor hundert Jahren eine der berühmtesten Gemäldegalerien der Welt besessen hatte, deretwegen die Kenner ganz Europas es aufsuchten, und daß die neuere Düsseldorfer Malerei noch vor fünfzig Jahren selbst jenseits des Atlantischen Ozeans solchen Ruf hatte, daß man sie über das große Wasser verpflanzen zu müssen meinte, hatte man damals freilich schon fast

vergessen; die Düsseldorfer schätzten sich und ihre Stadt nach den Behaglichkeiten der Lebensführung ein. Sie glaubten, und glaubten vielleicht mit Recht, daß man in Düsseldorf in der Art, wie die Frauen sich kleideten, die Männer sich gaben und die vielfach angeregte gastliche Geselligkeit sich gestaltete, so viel guten Geschmack, feinen Anstand, natürliche Fröhlichkeit und offenen Blick für alles Schöne entwickelte, wie kaum in einer anderen deutschen Stadt.

Düsseldorfer sollte nun also auch ich werden, und ich freute mich darauf. Nicht nur, daß ich in einer Kunststadt unter Künstlern wirken sollte, lockte mich, sondern auch daß diese Stadt am alten Rheinstrom lag, von dem alles in mir klang und sang; dazu kam, daß die Nähe Westfalens, in dem meine nächsten väterlichen Verwandten wohnten, mir meine Berufung nach Düsseldorf fast als eine Rückkehr zu meiner Vorheimat erscheinen ließ. Um mir gleich zu vergegenwärtigen, daß die Stadt meiner neuen Wirksamkeit zu Schiffe zu erreichen sei, fuhr ich von Mannheim bis Düsseldorf den ganzen Rhein hinunter. Auf einer Strecke der Fahrt gesellte sich mir zufällig ein alter Münchener Bekannter, Wilhelm Riehl, der berühmte Verfasser des feinen Buches „Land und Leute“, der, auf einer Vortragsreise begriffen, meinen Weg, wie schon oft, zur rechten Stunde kreuzte. Dieses Mal unterhielt der treffliche Mann mich anregend und lehrreich von der Wesensverschiedenheit der leichter beweglichen Niederfranken, denen ich entgegenfuhr, und der härteren und widerstandsfähigeren Niedersachsen, denen ich entstammte. Da ich in Zukunft oft zwischen Düsseldorf und Bielefeld unterwegs war, trat mir dieser Unterschied zwischen den beiden nahe verwandten und mir so lieben Stämmen oft genug handgreiflich entgegen. Aber auch auf den Ruhm der alten Tage Düsseldorfs, dessen Geschichte ich nun natürlich schon nachgegangen war, kamen wir zu sprechen. Lebhaft suchte ich mich namentlich in die künstlerische Vergangenheit der Stadt einzufühlen,

an deren künstlerischer Zukunft ich zu meinem bescheidenen Teil mitarbeiten sollte.

Gleich beim ersten Durchwandern Düsseldorfs fiel einem damals die vornehme Geschlossenheit der inneren Teile der vom breiten reißenden Niederrhein bespülten Stadt auf. Die alte Residenzstadt der Grafen von Berg und der auf sie folgenden Herzöge aus der pfalzgräflichen Linie Neuburg, von denen namentlich der Kurfürst Johann Wilhelm (1690 bis 1716), von seiner mediceischen Gemahlin ermächtigt, bereits einen Hofstaat niederländischer und italienischer Künstler um sich versammelte, behielt ihren residenzlichen Anstrich auch nachdem der machtvolle Kurfürst Karl Theodor seinen Wohnsitz nach Mannheim verlegt hatte; und sie erhielt ihn in bescheidenem Maße zurück, als sie 1814 an Preußen fiel und nun der Hohenzollernprinz Friedrich seine Wohnung im Jagdschloßchen „Jägerhof“ am waldgrünen, von hohen Laubbäumen beschatteten und von farbenfrischen Blütensträuchern durchwirkten Hofgarten aufschlug. Dieser Hofgarten, an dessen lauschigen Wanderpfaden und dunklen, spiegelblanken Teichen es im Frühling vom Nachtigallenschlag widerhallt, entwickelte sich nun zur eigentlichen Mitte der Stadt, um die sich die Häuser ihrer wohlhabenden Bewohner, mit hübschen Hintergärten versehen, in geschlossenen Reihen hinzogen. Im rechten Winkel gebrochen, berührte er nur mit einer seiner geschlossenen Schmalseiten den Rhein; und nur von dieser aus genoß die lustwandelnde Welt Düsseldorfs den Ausblick auf den mächtigen Strom, dessen rasche, rauschende Wogen, als ich hinzog, immer noch ihr klares grünes Kleid trugen. Im übrigen berührte die Stadt nur mit ihrem alten Teil, in dem das Schloß lag, den Rhein, über den eine Schiffbrücke nach dem noch in ländlicher Stille träumenden Obercassel hinüberführte. Rings dehnten sich hier flache Felder und Wiesen und vom fernen Südwesten herüber grüßte der stolze Umriß des mittelalterlichen Domes von Neuß, dem sauberen Städtchen.



Erst nach meiner Zeit entwickelte Düsseldorf, sich stromaufwärts und stromabwärts verbreitend, seine neuen Schauseiten und erhielt es die mächtige, feste Steinbrücke, die es mit dem städtisch gewordenen Obercassel verbindet. Damals pflegte man zu sagen, Düsseldorf liege nicht am Rhein, sondern am Hofgarten.

Als Wahrzeichen seiner alten Bedeutung als kurfürstliche Residenz erhebt sich noch heute an dem kleinen, von dem noch halb gotischen Rathaus begrenzten Marktplatz das überlebensgroße eiserne Reiterbild Johann Wilhelms, die Meisterschöpfung des Niederländers italienischer Abkunft Gabriel Grupello (1644 bis 1730), der 1695 von Brüssel nach Düsseldorf übersiedelte. Älter als Jean Joseph Vinaches Reiterbild Augusts des Starken in Dresden, gehört es neben diesem zu den eindrucksvollsten vollbarocken Reiterdenkmälern Deutschlands.

Das mächtigste Denkmal, das Johann Wilhelm sich setzte, aber war jene große, herrliche Gemäldegalerie alter Meister, für die er schon 1710, einer der ersten in Europa, ein besonderes, schlichtes, aber geräumiges Gebäude in Düsseldorf errichtete. Leider ist sie der niederrheinischen Stadt schon 1805 endgültig verlorengegangen. Maximilian Joseph von Bayern, der 1799 Herzog von Jülich und Berg geworden war, ließ die Galerie, als der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausbrach, unter dem Vorwande, sie vor den Preußen zu schützen, nach München bringen. Die bergischen Stände protestierten, wurden aber vertröstet. Sie wiederholten ihren Einspruch, als Düsseldorf französisch geworden war, aber Frankreich lehnte die Einmischung als „inopportun“ ab. Erst als Düsseldorf preußisch geworden war, wurde die Rechtsfrage ernstlich aufgeworfen. Nach dem Friedensvertrag von 1866 zwischen Bayern und Preußen sollte sie durch ein deutsches Appellationsgericht entschieden werden. Die Frage war, wie verlautete, nahe daran, zugunsten Preußens entschieden zu werden, als 1870 der französische Krieg ausbrach und Preußen nunmehr endgültig auf die

Rückgabe der Bilder, die unter verschiedene Galerien Bayerns verteilt worden waren, verzichtete.

Im 18. Jahrhundert war die Düsseldorfer Galerie, deren Hauptwerke jetzt zu den Schätzen der Münchener Pinakothek gehören, eine der wenigen zugänglichen Galerien Nordeuropas. Begeistert äußerten der große englische Maler Sir Joshua Reynolds und der größere deutsche Dichter Goethe sich über ihren Aufenthalt in der Düsseldorfer Galerie, und im Anschluß an sie gründete Karl Theodor, der Düsseldorf, wenn er hier auch nicht wohnte, doch immer im Auge behielt, schon 1767 die Kunstakademie, die unter ihren Direktoren,



Der Kunsthistoriker Professor Dr. Karl Woermann  
mit seiner Gattin. Düsseldorf 1882

den angesehenen deutschen Zopfmeistern Lambert Krahe (1712—1790) und Johann Peter Langer (1756—1824) schlecht und recht im Sinne ihrer Zeit gedieh. Ihr Haupterfolg war, dem großen Peter Cornelius, dessen Vater Aloisius Cornelius Maler, Lehrer und Akademieinspektor in Düsseldorf war, den ersten Unterricht vermittelt zu haben.

Die Preussische Regierung ließ es sich nach 1814 angelegen sein, Düsseldorf zu erneuter Blüte zu bringen. War Koblenz, dessen altes Schloß der Oberpräsident der Rheinprovinz bezog, auch der Sitz ihrer Oberregierung, so tagte in Düsseldorf doch ihr Provinziallandtag, dem Julius Raschdorff später das stattliche Ständehaus am Schwanenspiegel errichtete.

Vor allem nahm die Preussische Regierung sich der Neugestaltung der Kunstakademie an. Ihr erster, 1819 berufener Direktor war kein Geringerer als Peter Cornelius (1783—1867) selbst, der sich inzwischen in Rom zum ersten und selbständigsten deutschen Künstler entwickelt hatte. Lange freilich blieb Cornelius nicht in seiner neu erblühenden Vaterstadt. König Ludwig I. konnte ihn in München, wohin der Meister seit 1821 halb, 1826 ganz übersiedelte, nicht entbehren. Aber seine Grundsätze, die an Stelle des alten akademischen Regelzwanges „eine Manchfalt wahrer Bestrebungen“ setzten, wirkten auch am Niederrhein noch eine Zeitlang belebend weiter.

Wurde Düsseldorf jetzt durch seine Kunstakademie zu dem Mittelpunkt des künstlerischen, wie Bonn durch seine Universität zu dem des wissenschaftlichen Lebens der Rheinprovinz, so wurde es anderseits als Residenz des Hohenzollernfürsten zu einem Treffpunkt des Niederrheinischen und Westfälischen Adels, der hier in dem alten Gasthof zum Breidenbacher Hof seine Winterfeste zu feiern pflegte. Als Gegengewicht gegen das höfische Treiben aber erschienen seit dem Aufschwung des deutschen Gewerbefleißes auch die Großindustriellen im Vordergrund des Düsseldorfer Lebens, dem sie wenigstens in ihren Kreisen großbürger-

liche Behäbigkeit und dadurch der Stadt auch bald genug ein großstädtisches Ansehen verliehen. Gehörten dem Regierungsbezirk Düsseldorf die reichsten Industriestädte Deutschlands an, so zogen manche reiche Fabrikbesitzer, wenn sie sich zur Ruhe setzten, sich nach Düsseldorf zurück; und die Offiziere der drei Regimenter, mit denen Düsseldorf gesegnet war, durchzogen die Fabrikanten- wie die Künstlerkreise der Stadt mit buntem, frischem und doch beherrschtem Leben.

Nach Cornelius' Fortzug wurde der römische Mitarbeiter des Meisters, der Berliner Wilhelm von Schadow (1789—1862), der schon seit 1819 Akademieprofessor in Berlin gewesen war, 1826 zur Auffrischung der rheinischen Malerschule als Direktor der Kunstakademie nach Düsseldorf berufen. Seine Leitung der Kunstschule bedeutete anscheinend einen Umschwung der Düsseldorfer Malerei zu der größeren Freiheit und Farbigkeit der jungen französischen Kunst; und in der Tat bewegten die jungen Maler, die Schadow von Berlin nach Düsseldorf folgten, sich, ohne ihr Ziel völlig zu erreichen, in dieser Richtung. Karl Sohn der Ältere (1805 bis 1867), der namentlich durch seine Leonorenbilder aus Goethes „Tasso“ berühmt ist, strebte in seinen großen weiblichen Bildnissen, die zu den schönsten ihrer Zeit gehörten, wirklich erfolgreich und selbständig den Franzosen nach. Akademieprofessor wurde er selbst erst 1832. Theodor Hildebrand (1804—74), dessen „Ermordung der Söhne Eduards IV.“, jetzt in der Raczyński-Galerie zu Posen, seinen Namen auf aller Lippen brachte, wird heute kaum noch genannt. Karl Friedrich Lessing (1808 bis 1880), der Großneffe des Dichters, der seine romantische Richtung der Landschaftsmalerei schon 1825 in seinem „Kirchhof mit Leichensteinen und Ruinen“ betätigte, 1828 in seinem „Klosterhof im Schnee“ des Kölner Museums bestätigte, später aber in zahlreichen Geschichtsbildern und Landschaften weiterbildete, wird wenigstens in seinen besten Landschaftsbildern niemals vergessen werden. Julius Hübner

(1806—82) erwarb sich in Düsseldorf zwischen 1826 und 1839 durch seine romantischen Geschichtsbilder und naturfrischen Bildnisse den Ruhm, der ihm zu seiner späteren bedeutsamen Stellung im Kunstleben Dresdens verhalf. Sein Schwager Eduard Bendemann (1811—1889) war seinem Lehrer Schadow erst 1828 nach Düsseldorf gefolgt, erregte hier aber als „Idyllenmaler des Alten Testaments“ mit seinen an den Wassern Babylons „trauernden Juden“ (jetzt im Kölner Museum) und seinem „Jeremias auf den Trümmern Jerusalems“ solches Aufsehen, daß er 1838 als Akademieprofessor nach Dresden berufen wurde, von wo er 1859, nach Schadows Abgang, als Akademiedirektor nach Düsseldorf zurückkehrte. Johann Wilhelm Schirmer (1807—63) aber, neben Lessing der Begründer der Düsseldorfer Landschaftsmalerei, der die strenge Linienführung Kochs und seiner Nachfolger milderte und mit saftigerem farbigem Leben erfüllte, war echter Niederrheinländer. Er war 1825 als Buchbinder-geselle aus Jülich nach Düsseldorf eingewandert, trat hier aber gleich 1826 als Schüler Schadows in die Akademie ein, an der er in demselben Jahre 1839 Professor wurde, in dem sein Namensvetter und Fachgenosse, der sonst nur wenig mit ihm gemein hat, Wilhelm Schirmer (1802—66), zum Professor der Landschaftsmalerei an der Berliner Akademie ernannt wurde.

Von allen diesen Meistern waren, als ich nach Düsseldorf berufen wurde, nur der ältere Karl Sohn und Johann Wilhelm Schirmer, der seit 1853 Direktor der Karlsruhe Kunstschule gewesen war, nicht mehr am Leben, starb Hildebrand noch in demselben Jahre 1874, wirkte Lessing als Galeriedirektor in Karlsruhe, Julius Hübner als solcher in Dresden. Bendemann aber, der sein Amt 1867 niedergelegt hatte, war Düsseldorf auch in seinem behaglichen Ruhestande treu geblieben.

Alle diese Meister, die als die hellsten Sterne am Himmel der alten Düsseldorfer Schule glänzten, werden heute manchmal geflissent-

lich unterschätzt, in der Zeit der Vorherrschaft des Impressionismus sogar noch mehr als heute. Wahr ist, daß ihre Kunst zumeist am Gegenständlichen haften blieb, und daß ihre malerische Technik gegenüber der Pinselführung ihrer französischen und belgischen, zum Teil auch englischen Zeitgenossen, von Sohns weiblichen Bildnissen abgesehen, hart und trocken erscheint; und wahr ist, daß gerade sie die Öffentlichkeit daran gewöhnten, einem Gemälde gegenüber nicht zuerst zu fragen, ob es künstlerisch empfunden und gemalt sei, sondern was es darstelle. Es war die Blütezeit der Romantik und der literarischen Kunst; ja, gerade vom Gegenständlichen ausgehend, fingen einige dieser Meister bereits an, sich als Realisten zu fühlen. Das Sittenbild und die Landschaft traten in ihre Rechte. Dem Klassizismus und der ernsten Romantik der Nazarener gegenüber fühlten diese Düsseldorfer von 1830 sich bereits als Neuerer. Der strengen Linienkunst wollten auch sie eine weichere Farbenkunst gegenüberstellen; doch gerade in dieser Beziehung reichte ihre könnende Kraft, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nicht aus. Bei alledem aber fehlte es diesen Meistern und ihresgleichen nicht an einer gewissen Selbständigkeit der Empfindung und der künstlerischen Gestaltungskraft, die ihre großen Erfolge einigermaßen erklären.

Das Düsseldorfer Kunstleben von 1830 beschränkte sich jedoch keineswegs auf die allerdings nur durch die Malerei vertretenen bildenden Künste. Auch Schriftsteller und Musiker von Bedeutung fanden sich in der rheinischen Kunststadt ein.

Daß Düsseldorf der Geburtsort Heinrich Heines (1797—1856) war, merkte man ihm freilich nicht an. Machte Heine, der sich 1830 dauernd in Paris niedergelassen, sich doch über Immermann, der die Seele des Schriftstellerlebens in Düsseldorf war, in boshafter Weise lustig; und wurde seiner Vaterstadt doch noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht gestattet, das Heinedenkmal aufzustellen, zu dem

alle Freunde deutscher Lyrik beigetragen hatten. Karl Immermann (1796—1840), der Jurist, hielt es, wie die meisten deutschen Dichter jener Tage, noch für nötig, neben der Dichtkunst, der Geliebten seines Herzens, eine bürgerliche Beschäftigung als sorgliche Hausfrau zu unterhalten. Er war Kriminalrichter in Magdeburg gewesen, als er 1827 als Landgerichtsrat nach Düsseldorf versetzt wurde. Er kam gerade zur rechten Zeit, um dem Kunstleben, das sich hier entwickelte, einen schriftstellerischen Einschlag zu geben. Ein großer Teil seiner besten Dramen und Romane entstand in Düsseldorf. Sein „Andreas Hofer“ war noch im alten Theater aufgeführt worden, das unter der Leitung des neugegründeten Theatervereins 1832 einem gründlichen Umbau unterzogen und in seiner früheren Gestalt mit einem poetischen Nachruf Immermanns geschlossen wurde. Immermann wurde zum Dramaturgen und Spielleiter ernannt; und am 1. Februar 1833 wurde das Theater mit Lessings „Emilia Galotti“ wieder eröffnet. Im nächsten Jahr übernahm Immermann die ganze Leitung der Bühne mit der ausgesprochenen Absicht, der ideal-natürlichen Spielweise, die Goethe im Weimarer Theater gepflegt hatte, auf ihre wenn nicht zu gleich bedeutsamen Leben, so doch zu einer frischen Nachblüte zu verhelfen.

Als städtischer Musikdirektor aber wurde Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847), der damals schon einen Teil seiner Musik zum „Sommernachtstraum“ geschrieben hatte, 1834 nach Düsseldorf geholt; und unter Mendelssohns Leitung erlebte sogar die Oper eine kurze Blüte in der stillen Rhein- und Düsseldorf. Aber Mendelssohn wurde schon 1835 nach Leipzig berufen; und viel länger dauerte auch die ganze Düsseldorfer Bühnenherrlichkeit nicht, der die deutsche Theatergeschichte als einer ihrer Idealphasen mit freundlicher Anerkennung gedenkt. Der Düsseldorfer Boden eignete sich noch nicht für einen solchen Versuch. Der Adel und das einheimische Bürgertum waren in zu streng katholischen Anschauungen

aufgewachsen, um ein im Sinne des „Heiden“ Goethe geführtes Theaterwesen unterstützen zu können. Als Pflanzstätte eingewanderter Familien mit anderer Weltanschauung aber war die Stadt noch nicht groß genug, um ein ideales Theaterunternehmen aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Die bekanntesten Dichter, die neben Immermann in Düsseldorf wirkten, waren der leidenschaftliche, hochbegabte Dramatiker Christian Dietrich Grabbe (1801—36), den Immermann vergeblich zu zähmen versuchte, und Friedrich von Uechtritz (1800—75), dessen damals vielgenannte geschichtliche Trauerspiele heute vergessen sind. Unter Immermann war Uechtritz seit 1829 Assessor am Düsseldorfer Landgericht, 1833 wurde auch er Landgerichtsrat. Ihm verdanken wir eine anschauliche Schilderung des geistigen Lebens jener Tage in Düsseldorf. Auch Michael Beer (1800—33), der Bruder des Opernschöpfers Meyerbeer, der Dichter des „Paria“ und eines Trauerspiels „Struensee“, schloß sich vorübergehend dem Düsseldorfer Kreise an, dessen Sammelpunkt die 1829 gegründete „Zwecklose Gesellschaft zu fruchtbringendem Gedankenaustausch“ war.

Eine weithin leuchtende geistige Größe des damaligen Düsseldorf war aber auch Karl Schnaase (1798—1875), einer der Hauptvertreter der Kunstwissenschaft und Kunstgeschichtsschreibung jener Tage. Auch er war Jurist, und auch er wurde 1829 ans Landgericht in Düsseldorf berufen, das er 1848 verließ, um Obertribunalrat in Berlin zu werden. Unter dem Einfluß der Hegelschen Philosophie hatte Schnaase sich der Kunstwissenschaft, unter den künstlerischen Anregungen Düsseldorfs der Kunstgeschichte in die Arme geworfen. Von Düsseldorf aus unternahm er die Kunstreise, der seine „Niederländischen Briefe“ entstammten, die 1834 in Stuttgart erschienen und durch ihre scharfe Beobachtung und anschauliche Schilderung von Menschen und Kunstwerken Aufsehen erregten; und in Düsseldorf begann Schnaase auch seine große, freilich unvollendete

„Geschichte der bildenden Künste“ zu schreiben, an der wir uns alle emporgerankt haben. Ihr erster Band erschien 1849 in Düsseldorf.

Welterschütternd war dieses Düsseldorfer Kunstleben der letzten zwanziger und der ersten dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts nicht gerade. Aber von rheinischem Frohsinn und geselliger Festfreude getragen, zog es damals Scharen junger Künstler und Kunstfreunde an und lenkte die Blicke ganz Deutschlands und eines Teiles des Auslandes auf sich.

In dem starken Menschenalter, das zwischen diesem und dem Düsseldorf lag, das ich 1874 betrat, waren die Jungen von damals die Alten von heute geworden. Diese Übergangsjahrzehnte waren die Reifezeit der Schule Bendemanns, neben der einerseits noch die Nazarener vom Schlage Degers, Ittenbachs und Andreas und Karl Müllers weiterblühten, andererseits die Sittenmaler wie Rudolf Jordan, Johann Peter Hasenclever und Adolf Schrödter, der die Romantik durch Humor überwand, ihr Bestes leisteten, aber auch schon die großen, damals als neuzeitlich empfundenen Landschaftler Andreas und Oswald Achenbach heranreiften. Die Stadt veränderte sich in diesem Menschenalter nicht eben zu ihrem Vorteil. Die Künstlerstadt verwandelte sich immer entschiedener in eine Fabrikstadt. Der weite Halbkreis rauchender Schornsteine, der sie jetzt umgab, entzog dem um den Hofgarten gelagerten Innern freilich nur wenig von der frischen Rheinluft, die sie hier durchwehte; aber er unterband den Naturfreunden doch den freien Verkehr mit der nicht besonders schönen, aber früher doch ländlich anmutigen Landschaft ihrer Umgebung; und er trug einen Anflug banausischen Erwerbssinnes in das harmlos ideale Düsseldorfer Künstlerstreben der „guten alten Zeit“ hinein.

Die Kunststadt Düsseldorf wollte jetzt soviel wie möglich am Erwerbsleben der Fabrikstadt teilnehmen. Zahlreiche Maler lernten für die Ausfuhr arbeiten und die Motive ihrer Bilder nicht nach ihrem künstlerischen Herzensdrang, sondern nach dem Geschmack ihrer Ab-

nehmer auswählen. Die romantischen Stoffe fingen an, zurückzutreten. Rührselige sittenbildliche Darstellungen aus dem Bürger- oder Bauernleben, Landschaftsgemälde aus den Gegenden, die das Reiseziel wohlhabender Gönner zu sein pflegten, Wald- und Wildbilder für Jagdliebhaber und immer wieder die Bildnisse lieber Familienangehöriger, in denen es vor allem auf „Ähnlichkeit“ ankam, wurden als gangbar bevorzugt. Jene katholischen Kirchenmaler, die die zahlreichen Kirchen des Rheinlandes mit süßlich blühenden Andachtsbildern zu versehen hatten, bildeten eine Gruppe für sich; und als Gegengewicht gegen die Richtung, die sie vertraten, tauchte jetzt bereits das soziale Sittenbild auf, das sich in den Dienst einer jüngeren Weltanschauung stellte. Wie wenig ernst es aber dem meistgenannten älteren Düsseldorfer Vertreter dieses „Genres“, Karl Hübner (1814—79), damit war, zeigte sich schon darin, daß er diese Richtung 1848, als es mit ihrer Betätigung ernst werden zu wollen schien, schleunigst zugunsten der beliebteren bürgerlichen Rührseligkeit aufgab. Die Vorliebe des grauen Städters für bunte ländliche oder gar ausländische Trachten spiegelte sich in zahlreichen Bildern wider. Ihr verdankte sogar der Norweger Adolf Tidemann (1814—76), übrigens einer der tüchtigsten Düsseldorfer Maler jener Übergangszeit, der stille, sinnige Vorgänge in den malerischen ländlichen Trachten seiner Heimat darstellte, einen Hauptteil seiner Erfolge.

Ausländische, namentlich norwegische und schwedische, Künstler pilgerten scharenweise nach Düsseldorf, um dort die schöne Kunst zu lernen, verkäufliche Bilder zu malen; und nicht nur im Rheinland, auch in ganz Deutschland, ja jenseits des Ozeans fanden die Düsseldorfer Bilder damals noch zahlreiche Abnehmer.

Das musikalische und literarische Leben Düsseldorfs erlosch in diesem Zwischenmenschentalter keineswegs völlig. Wie verständnisvoll die Musik in der rheinischen Musenstadt gepflegt wurde, ahnt man, wenn man sich erinnert, daß Robert Schumann von 1850 bis



Das alte Düsseldorf um die Mitte des vorigen Jahrhunderts  
nach der Originalzeichnung von Caspar Scheuren

zu seiner Erkrankung städtischer Musikdirektor in Düsseldorf war. Im Mittelpunkt des schriftstellerischen Lebens der Kunststadt aber stand neben Schnaase jetzt Wolfgang Müller von Königswinter (1816—1873), der frische Rheindichter, der in Düsseldorf schon das Gymnasium besucht hatte, das er selbst als „Quelle seiner Poesie“ bezeichnete. Verbrachte er dann doch auch die Vollkraft seiner Jahre, von 1840 bis 1853, in Düsseldorf! Die „Düsseldorfer Monatshefte“ aber versorgten ganz Deutschland mit den lustigen Künstlerschwänken, die, als ich nach Düsseldorf kam, noch in aller Munde waren.

Seinen geselligen Mittelpunkt fand das Düsseldorfer Kunstleben seit 1848 in dem in diesem Jahre gegründeten Künstlerverein „Malkasten“, der sich, nachdem er sich im ehemals

Jacobischen Garten zu Pempelfort, in dem Goethe bei seinem Freunde Fritz Jacobi schöne Tage verlebte, ein stattliches neues Haus gebaut hatte, rasch den verdienten Ruf erwarb, das schönste und anregendste Künstlerheim Deutschlands zu sein. Zu seinen Festen, deren größte in den weitläufigen Räumen der städtischen Tonhalle stattfanden, strömten die Zuschauer aus Köln und den anderen niederrheinischen Städten in Scharen herbei; und der vornehme Anstrich, den die Malkastenfeste sich selbst zur Faschingszeit auch bei der tollsten Ausgelassenheit zu wahren verstanden, entsprach dem Verkehrston, der damals in Düsseldorf herrschte.

Bei alledem sah es in der Kunstakademie, in deren Lehrkörper ich eintreten sollte, zu Ende dieser mittleren Zeit, sagen wir um 1869, in

dem sie das Jubelfest ihres fünfzigjährigen Bestehens beging, nicht eben erfreulich aus. Seit dem Rücktritt Eduard Bendemanns, der von 1859 bis 1867 ihr Direktor gewesen war, und dem fast zur Regel gewordenen Urlaub des gefeierten Landschafters Oswald Achenbach, der sich, seit 1863 Akademieprofessor, doch meist durch schwächere Kräfte vertreten ließ, war sie so gut wie verwaist. Mit äußerster Schärfe trat dies gerade an ihrem Jubelfeste von 1869 hervor. Der Regierungspräsident von Kühlwetter, übrigens ein geistvoller und kunstfreundlicher Herr, und der bekannte Geheimrat Altgelt, der damals Vorsitzender des Direktoriums und der Lehrerkonferenz der Akademie war, hielten die Ansprachen. Kein Akademieprofessor, kein Künstler erhielt das Wort; für die eigentliche Festrede hatte man sich den großen, allverehrten Archäologen Professor Ernst Curtius aus Berlin verschrieben. Die Abfassung der Denkschrift aber wurde einem Regierungsbeamten überlassen. So glänzend alle diese Herren ohne Zweifel redeten und schrieben, demütigend für die Akademie war es doch, daß man ihre eigentlichen Mitglieder sozusagen mundtot machte.

Die damaligen Schüler der Akademie empfanden diese Zustände mit Recht als eine Schmach. Noch während der Festtage überreichten sie dem Kultusminister von Mühler eine Beschwerdeschrift, in der sie vor allem darum baten, daß die Leitung der Akademie wieder in Künstlerhände gelegt werde. Natürlich wurden sie abschlägig beschieden, und ihre „Anmaßung“ wurde ihnen sehr verübelt. Es entstanden sogar unerquickliche Vorgänge und Unruhen daraus. In der Sache erreichten die Schüler aber doch, was sie wollten; denn Geheimrat Altgelt legt am 18. Juli 1870 sein Amt nieder, und das „Direktorium“ bestand hinfort aus den Professoren Hermann Wislicenus (1825—99), der damals als Säule der weltlichen Wandmalerei Deutschlands galt, und dem Dresdener Architekten Ernst Giese (1832—1903), der, nachdem er einige Jahre Professor der Düsseldorfer Akademie und ihr Schriftführer gewesen war,

1871 seine baukünstlerische Tätigkeit in Dresden wieder aufnahm, von hier aus aber Düsseldorf sein neues Theater und seine neue Kunsthalle in nettem Renaissancestil errichtete. Architekten heranzubilden wurde den Professoren der Baukunst an der Düsseldorfer Akademie nicht zugemutet.

Nach 1870 machte der Wille zu geistigem Aufschwung, der damals das siegreiche Deutschland durchwehte, sich auch im Kunstleben Düsseldorfs geltend. Die Staatsmittel waren etwas flüssiger geworden. Die Preussische Regierung besann sich darauf, was sie der rheinischen „Kunstzentrale“ schuldig sei. Während hierüber hin und her beraten wurde, ereignete sich aber etwas Unerwartetes, das von selbst zu Neuerungen führte. In der Nacht vom 19. auf den 20. März 1872 brach im Akademiegebäude, das in seinem Kern aus dem alten kurpfälzischen Schloß und dem angrenzenden ehemaligen Galeriegebäude bestand, aus nicht aufgeklärter Ursache ein verheerender Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff und das ganze alte Schloß nebst dem benachbarten Ständehaus von Grund aus zerstörte, das frühere Galeriegebäude aber zum größten Teil verschonte. Den herbeigeeilten Professoren gelang es nur zum Teil und mit offensichtlicher Lebensgefahr, ihre Bilder, Studien und Hilfsmittel zu retten. Einige von ihnen verloren ihre ganze künstlerische Habe.

Der neue preussische Kultusminister Adalbert Falk, der sein Amt von 1872 bis 1879 verwaltete, und sein vortragender Rat Richard Schoene nahmen sich, während noch über den Neubau der Akademie beraten wurde, der Vervollständigung des Lehrerkollegiums an, dessen Mitglieder sich freilich in den nächsten sieben Jahren mit ungenügenden Räumen im alten Galeriegebäude oder im sogenannten „Wunderbau“ begnügen mußten. Der „Wunderbau“, der dem Maler Fr. Gerhardt gehörte, war ein merkwürdig zusammengebautes Haus in der Pempelforfer Straße. Die Zugänge zu seinen zahlreichen Malerwerkstätten wurden durch höl-

zerne Außentreppe und Außengalerien in verschiedenen Stockwerken vermittelt. Die Hoffnung auf einen schönen Neubau des Akademiegebäudes an anderer, besser als der bisherigen geeigneten Stelle, ließ auch die neuernannten Lehrer sich mit den Unzulänglichkeiten der Zwischenzeit abfinden.

An Ernst Gieses Stelle war Wilhelm Lotz, der gelehrte Baumeister, dessen zweibändige, außerordentlich nützliche „Kunsttopographie Deutschlands“ in aller Händen war, zum Professor der Baukunst und zum Sekretär des Direktoriums der Akademie berufen worden. Er trat sein Amt gleich nach dem Brande an: schlank, schwarzhaarig und dunkeläugig, war er ein ernster, stiller, überaus ehrenwerter, gewissenhafter und fleißiger Künstler und Gelehrter, der sein Amt während der ganzen dornen- und arbeitsvollen Zeit der halben Obdachlosigkeit der Akademie verwaltete, 1879 aber, kurz vor dem Umzug in den Neubau, plötzlich starb.

An Oswald Achenbachs Stelle, der sein Amt, das ihn am eigenen Schaffen hinderte, im Oktober 1872 endgültig niederlegte, trat der Balte Eugen Dücker (1841—1916), der, an der Petersburger Akademie gebildet, schon seit 1864 in Düsseldorf gearbeitet hatte. Dücker bezeichnete mit seiner klaren, nüchternen, fast photographisch treuen Wiedergabe der landschaftlichen Natur, die wir damals bewunderten, die letzte Entwicklungsstufe vor dem Impressionismus; man hielt ihn damals sogar für moderner als Oswald Achenbach, hinter dem freilich eine viel vollere künstlerische Persönlichkeit steckte. Heute wird Oswald Achenbach mit seiner weichen, breiten, schillernden und ganz persönlichen Auffassung der Natur uns zugleich impressionistischer und expressionistischer, also moderner, erscheinen als Dücker, dessen feine Bilder uns kühl bis ins Herz hinein lassen. Neu geschaffen aber wurde ein Lehrstuhl für Kunst- und Literaturgeschichte; und der erste, der 1873 auf ihn berufen wurde, war Wilhelm Roßmann, kein eigentlicher Fachmann, aber ein Gelehrter von stattlicher Erscheinung, einneh-

mender Persönlichkeit und vielseitigem Wissen, der erst Erzieher des Erbprinzen von Meiningen, dann Sekretär der Weimarer Kunstschule gewesen war, aber nachdem er im Sommer 1873 mit seinen Vorträgen in Düsseldorf großen Beifall geerntet, schon im Herbst dieses Jahres als Nachfolger Albert von Zahns in die Generaldirektion der königlichen Sammlungen nach Dresden berufen wurde.

Endlich dachte man auch an die Wiederbesetzung der beiden Professuren für geschichtliche und bürgerliche Sittenmalerei, die die alten Schadow-Schüler Theodor Hildebrand (seit 1836) und Heinrich Mücke (seit 1840) innegehabt hatten. Beide lebten noch, hatten sich aber schon seit längerem von ihrer Lehrtätigkeit zurückgezogen. Der Ersatz, den man für sie fand, wirkte zunächst erfrischend; an Mückes Stelle trat Wilhelm Sohn (1829—99), ein Neffe des alten Karl Sohn, der wie dieser ursprünglich Schüler Schadows gewesen, dann aber zu der damals zeitgemäßen vollmalerischen Art der alten Holländer und Belgier übergegangen war. An seiner Entwicklung lernte ich, wie vorsichtig man damit sein muß, alten Meistern Jugendwerke abzusprechen, weil sie eine ganz andere Art zeigen als ihre späteren Bilder. Niemand würde, wenn es nicht seine Namenszeichnung trüge, Wilhelm Sohns Jugendbild „Christus auf dem Wasser“ in der Düsseldorfer Kunsthalle, das noch ganz die Schule des alten Schadow verrät, demselben Meister zusprechen, der 1866 das Bild „Beim Rechtsanwalt“ im Leipziger Museum gemalt hatte. Als ich ihn kennenlernte, malte Sohn an einem Bilde, das die Berliner Nationalgalerie bei ihm bestellt hatte, aber sein Leben zum Trauerspiel machte. Es stellte das letzte Abendmahl einer kranken Dame in einem vornehmen Patrizierhause des 17. Jahrhunderts dar. In der Gestalt, in der das Bild, bis auf irgendeine noch unfertige Ecke vollendet, in des Meisters Atelier stand, schien es in der Tat ein Höchstes an malerischen Reizen im Sinne Terborchs und Vermeers zu sein. Aber nach jeder seiner Sommer-



reisen, die ihn nach Holland, Belgien oder Frankreich zu führen pflegten, kratzte er das Gemalte, weil er es auf eine noch höhere Stufe bringen zu können meinte, wieder aus und fing von vorne wieder an. Das ging nicht nur Jahre, es ging Jahrzehnte so weiter. Das Bild wurde nicht abgeliefert. Der Meister wurde alt und geisteskrank darüber und starb, hochbetagt, in der Heilanstalt Eendenich bei Bonn. Nur einige seiner wenigen vorher gemalten Bilder sind in öffentliche Galerien gelangt; aber seinen Schülern kamen die Feinheiten seiner satten Pinselführung und seiner immer erneuten technischen Versuche zugute. In seinem Wirken an der Akademie hielt er, was man sich von ihm versprochen hatte. Daß die heutige Kunst über diese ganze Richtung, die der Piloty-Schule in München parallel lief, zur Tagesordnung übergegangen ist, ändert nichts an ihrer geschichtlichen Bedeutung.

An Hildebrands Stelle aber trat der Balte Eduard von Gebhardt (1838—1925), der in weiten Kreisen noch heute als einer der wirklich bedeutenden deutschen Meister des 19. Jahrhunderts anerkannt wird. Auf der Petersburger Akademie und in Karlsruhe vorgebildet, war der estnische Pfarrerssohn schon 1860 Schüler Wilhelm Sohns in Düsseldorf geworden. Seiner ganzen Anlage nach aber schlug er völlig andere Wege ein als dieser. Er stellte seine gediegene malerische Technik in den Dienst der höchsten geistigen Aufgaben der Kunst, die er mit durchaus deutscher Eigenart erfaßte. Tief religiös veranlagt, dachte er eine selbständige deutsche protestantische Malerei der römisch-katholischen an die Seite zu setzen. Durch die Art, wie er die biblischen Vorgänge in deutsche Landschaften verlegte und in die deutschen Trachten der Zeit Luthers kleidete, wollte er die heiligen Vorgänge dem deutschen Volke näherbringen und die immer erneute Gegenwart des christlichen Heils veranschaulichen. Die älteren Niederländer wie Roger van der Weyden und die Italiener des 15. Jahrhunderts waren ihm in diesem Bestreben vorausgegangen.

Die damaligen Düsseldorfer spotteten freilich anfangs über Gebhardts Bilder, wie den „Einzug Christi in Gerresheim“, gewöhnten sich aber bald an seine Art und begrüßten seine Ernennung zum Akademieprofessor mit aufrichtiger Freude. War er doch auch selbst durchaus eine Persönlichkeit aus der guten alten Zeit, voll heiligen Feuers, aber auch voll kindlicher Heiterkeit und origineller Einfälle und Aussprüche.

In demselben Frühling 1874, wie Sohn und Gebhardt, wurde ich, zum Nachfolger Roßmanns ernannt, in das Lehrerkollegium der Akademie eingeführt. Daß ich auf der Seite der damaligen Jugend und der Lehrer nach ihrem Herzen stand, brauche ich nicht zu beteuern. Ich schloß mich aus Überzeugung an Sohn, Gebhardt und Dücker an. Von dem älteren Stamm der Akademieprofessoren, an dem wir als junge Zweige erschienen, zog vor allem Julius Roeting (1821—96), der treffliche Bildnismaler, der aus der Schule Bendemanns einen selbständigen, kräftigen, mit Geschmack angewandten Wirklichkeitssinn gerettet hatte, mit uns an einem Strange. Auch Hermann Wislicenus (1825—99), der Dresdener Schüler Schnorr von Carolsfelds, stand in den meisten Fragen auf unserer Seite. Sein Streben, einen Ausgleich zwischen der damals alten und der damals jungen Richtung zu finden, war freilich, wie seine Hauptschöpfung, die Fresken im Saalbau des alten Kaiserhauses zu Goslar, beweist, nicht eben erfolgreich; aber er war eine durchaus reine, ernste, geistig gerichtete und protestantisch freie Natur, die sich von dem heiteren Künstlerleben Düsseldorfs mit Bewußtsein fernhielt. Wir sind immer gute Freunde gewesen und haben uns gern über Kunst, Gott und Welt unterhalten. Sein Atelier war in dem alten Galeriesaal nur durch Bretter und Leinwand von meinem Vorlesungsraum getrennt. Er konnte meine Vorträge Wort für Wort verfolgen, was mich nicht störte, ihm aber, wie er sagte, Freude machte. Der Anknüpfungspunkte für freundschaftliche Zwiegespräche gab es da genug.

(Fortsetzung folgt)

*Professor Dr. Heinrich J. Schmidt:*

## *Die Akademieprofessoren Josef Enseling und Erwald Mataré 70 Jahre alt*

Der bekannte westfälische Bildhauer Josef Enseling, der am 28. 11. 1886 in Coesfeld geboren wurde, hat nach einer gründlichen handwerklichen Ausbildung als Holz- und Steinbildhauer als Schüler von Rudolf Bosselt die von Peter Behrens und nach ihm von Wilhelm Kreis betreute Düsseldorfer Kunstgewerbeschule von 1905 bis 1910 besucht. Seine ersten eigenen Arbeiten wurden auf der Weltausstellung in Brüssel 1910 in einem von Wilhelm Kreis geschaffenen Raum gezeigt. In den Jahren 1910 bis 1912 setzte er seine Studien an der Akademie Colarossi in Paris fort, wo er mit Aristide Maillol in enge Berührung kam. Weitere Studienfahrten führten ihn nach Belgien, Holland, England, Österreich, Italien und Spanien. Nach Rückkehr in die rheinisch-westfälische Heimat wurde das Zentrum des Industriegebietes, Essen, die Stätte des Wirkens für den Bildhauer. Hier zeugen der Marktbrunnen und die Säerin der Margaretenhöhe (1912), die 3,80 Meter hohen Steinskulpturen am Baedekerhaus, drei überlebensgroße Bronzeplastiken am Portal der Städtischen Sparkasse von sicherer Meisterschaft. In den Jahren 1913/14 schuf er im Auftrage von Wilhelm Kreis zwei überlebensgroße Steingruppen für das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle an der Saale, einen Bau, an dem sich Architektur und Plastik auf der Linie der im Jugendstil angebahnten monumentalen Haltung gut in gemeinsamem Zusammenwirken ergänzten. Die Stadt Herne in Westfalen ließ für ihr Rathaus zwei überlebensgroße Arbeiterskulpturen herstellen, das Gelsenberg-Benzinwerk eine Schalenträgerin und die Mannesmannröhrenwerke einen Eisenhüttenmann. In vielen westfälischen Städten wurden Ehrenmäler von Josef Enseling geschaffen, so in Coesfeld, Bünde, Peine, Unna,

Vreden und Bochum, wo einem Bergmann ein Standbild gesetzt wurde. Josef Enseling ist ein gesuchter Portraitbildhauer. Eine stattliche Reihe von Bildnisköpfen, vorwiegend aus Bronze, künden von seinen hervorragenden Fähigkeiten auf diesem Gebiet, wie die Portraits von Metzendorf, Körner, Bode, den Architekten, die zur Gestaltung der modernen Stadt des Kohlenbergbaus beigetragen haben, und die Bildnisköpfe von Emil Fahrenkamp, dem bedeutsamen Baumeister und ehemaligen Direktor der Kunstakademie, Generalkonsul Dr. jur. Hermann Friedrich, dem langjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Staatlichen Kunstakademie und von dem Dichter Herbert Eulenberg. In jüngster Zeit, 1952/53, schuf er Bildnismasken von Heinrich Hertz, dem Entdecker der elektrischen Wellen, Ernst Hardt und Staatssekretär Bredow für das Kölner Funkhaus. Damit werden nur ganz wenige Bildnisse genannt. Enseling hat viele der markanten Persönlichkeiten der Rheinisch-Westfälischen Schwerindustrie verewigt. Im Jahre 1927 schuf er ein Portrait von Hindenburg nach dem Leben, das sich im Landesmuseum zu Münster befindet. Mit Unterbrechung der Jahre 1914—16, als er zum Heeresdienst einberufen wurde und 1916—19, als er an der westfälischen Beratungsstelle für Friedhofskunst und Krieger-ehrung tätig war, hat sich Josef Enseling von 1912 bis 1938 auch als Lehrer fruchtbar an der Kunstgewerbeschule in Essen entfaltet. Im Jahre 1938 wurde er als Professor zur Betreuung einer Bildhauerklasse an die Staatliche Kunstakademie berufen, wo er mehr als ein Jahrzehnt mit seinem Lehrberuf eine rege künstlerische Tätigkeit verband.

Am Montag, dem 25. Februar 1957, vollendete der bekannte rheinische Bildhauer Ewald Mataré, Professor der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, sein 70. Lebensjahr. Der in Aachen geborene Künstler hat seine Studien als Maler an der Berliner Akademie bei dem ebenfalls aus Aachen stammenden Maler Arthur Kampf begonnen. Er hat sich dann der Bildhauerkunst zugewandt und ist neben Heinrich Campendonk und Heinrich Nauen der führende Meister der ars nova im Rheinland geworden. Er hat sich als Bildhauer auf vielen Gebieten und in vielen Werkstoffen wie Ton, Holz, Bronze, sowie als Glasmaler und besonders auf dem Gebiet des Holzschnittes entfaltet. Mit sicherem Sinn hat er bildende Kunst in enger Bindung an die Architektur wieder mit Leben zu erfüllen versucht. Vom Turmhahn über das Portal bis zum Türgriff hat er sich in jedem Zusammenhang in das Maßwerk des Ganzen einzufügen verstanden, ob es sich um die gegossenen Bronzeportale des Kölner Doms, die in Treibarbeit ausgeführten kupfernen Portale der Weltfriedenskirche in Hiroshima, die Westfenster des Aachener Münsters, einen Aufsatz für eine Kaminwand, einen Leuchter oder einen Kirchenschlüssel handelt. Er hat ein tiefes Gefühl für das Wesen des Tieres. Seine Kühe und Stiere sind über den Geist bukolischer Poesie hinaus erfüllt von jenem einfachen Leben, das als eine Voraussetzung echter Frömmigkeit gilt. Er ward ergriffen von dem sursum corda unserer Kathedralen, wovon manches Altarkreuz Zeugnis gibt. Auch der Kopf des Menschen ist in mancher Holzplastik auf denkwürdige Weise Gestalt geworden. Der Mensch als Träger innerer Spannungen bewegt auch dann sein Werk, wenn es weitgehend durch das Maß ornamentaler Abstraktion bestimmt wird. Mataré hat als Lehrer in besonders hohem Maße

das Vertrauen seiner Schüler gewonnen, wie er selbst wesentliche Grundlagen plastischer Entfaltung im Werkstoff und Werk des Töpfers gefunden hat, hat er auch seinen Schülern diese Grundlagen erschlossen. Seit der Wiederaufnahme seiner Lehrtätigkeit an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf im Jahre 1945 haben viele junge Bildhauer sich durch ihn in ihre Kunst einführen lassen.

\*

Prof. Dr. Walter Bader: *Der Dom zu Xanten*  
2. neubearbeitete Auflage. 32 Seiten Text,  
46 Kunstdruckseiten, Leinen 4,80 DM,  
Verlag: Butzon und Bercker, Kevelaer.

Man darf beglückt sein, ein solch rangvolles Büchlein in Händen zu haben, zeugt es doch von dem unbeirraren Willen, der großen Vergangenheit und ihrer Kultur zu dienen. Der Gedanke, daß das kostbare Baudenkmal, das jahrhundertlang unbeirrt ins weite Niederrheinland gebieterisch blickte, durch blinde Kriegswut zerstört wurde, verwirrt die Sinne, und er kommt nicht eher zur Ruhe, bis die unablässig blutende Wunde wieder geheilt ist. Das ist deutscher Adel, deutsche Art und deutscher Kulturwille. Professor Dr. Walter Bader spricht die zeitgemäßen, versöhnenden Worte, sehr abgewogen, nicht zuviel; es fehlt aber auch keines, und darum hämmern sie auf uns ein. Sie bringen uns zur Besinnung; sie zwingen uns, Zwiesprache zu halten mit den Baugedanken der Großen vor uns, die zur Ehre des Höchsten die überzeitliche Gestalt annahmen. Aber nicht nur der Dom wird uns nahegebracht; auch die Historie des Niederrheinstädtchens Xanten lebt wieder auf und alles was dazu gehört. Eines zieht das andere nach sich und rundet ein kraftvolles Stück deutscher Kulturgeschichte am Niederrhein ab.

K.

\*

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller) Tel. 44 31 05  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Stadtarchivdirektor Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf, Ehrenhof 3 (Stadtarchiv). —  
„Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.  
Gesamtherstellung: Trilltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 15401. — Anzeigenverwaltung: Michael Trilltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstraße 36, Ruf 17580, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis DM 24,— oder monatlich DM 2,—

# Kienzle

DUSSELDORF  
Tel.-Sa.-Nr. 84801

## SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSAUTOMATEN

auch mit Volltext

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich  
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

**FRANZ THONEMANN K. G.**  
BÜROMASCHINEN

an das Vogelei, genau gesagt an das Hühnerei. Die Tierschicht „Vögel“ ist bereits mit einem innigen Liebesleben beschenkt. Das Nest wird meist gemeinsam gebaut. Das Ei ist befruchtet, wenn es gelegt wird. Einige Male wird je ein Ei gelegt. Die Zahl der Eier ist recht klein geworden, die Vorsorge, die Sicherung aber haben zugenommen. Die Eltern bleiben den Eiern in Innigkeit nahe. Zum Ausbrüten dient die Blutwärme, die sich manchmal gegenüber der Norm erhöht. Federn werden gar ausgerufen,

damit sie nicht (als schlechte Wärmeleiter) hindernd zwischen Ei und Körperwärme gelegt sind. Das Brutgeschäft wird vornehmlich von der Vogelmutter vollzogen. Der Vater schlüpft meist nur auf das Nest, um die Eier bei vorübergehender Abwesenheit der Mutter zu schützen und vor zu viel Abkühlung zu bewahren. Das Männchen ist in vielen Fällen mit wohllautender Stimme begabt. Auch unserm Ohr bedeutet sie meist Wohlklang. Das Männ-

(Fortsetzung auf Seite IX)

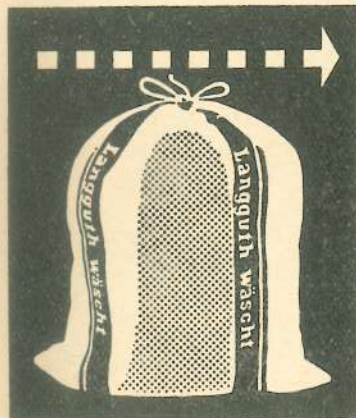
*Rolandsburg*  
KAFFEEHAUS-WEINSTUBE

Düsseldorf-Grafenberg, Rennbahnstraße 2, Telefon 63184

Unter gleicher Leitung

*Sumpfenickel*

Flingerstraße 40-42



**WIE IM FLUGE**

**15 PFUND**

feucht ..... DM 2,95

trocken ..... DM 4,20

gemangelt ... DM 5,75

DER

**WÄSCHESACK**

VON



**LANGGUTH**

DUSSELDORF  
Münsterstraße 104 - Tel. 441916

Zeitschriften  
Broschüren, Kataloge  
Geschäfts- und  
Werbe-Drucksachen

**Triltsch-Druck**  
Jahnstraße 36 - Ruf 15401

**GROSSBUCHBINDEREI  
KORNELIUS KASPERS**

Die Großbuchbinderei für alle Ansprüche



VERLAGESEINBÄNDE · ADRESSBUCHER

KATALOGE · ANGEBOTSMAPPEN

SPEZIALITÄT:

REGISTERSCHNEIDARBEITEN JEDER ART

SCHINKELSTRASSE 38/40 · DUSSELDORF · FERNSPRECHER 46491

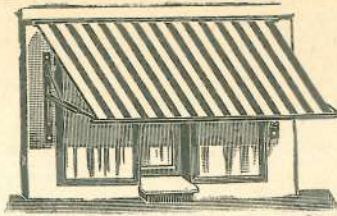
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



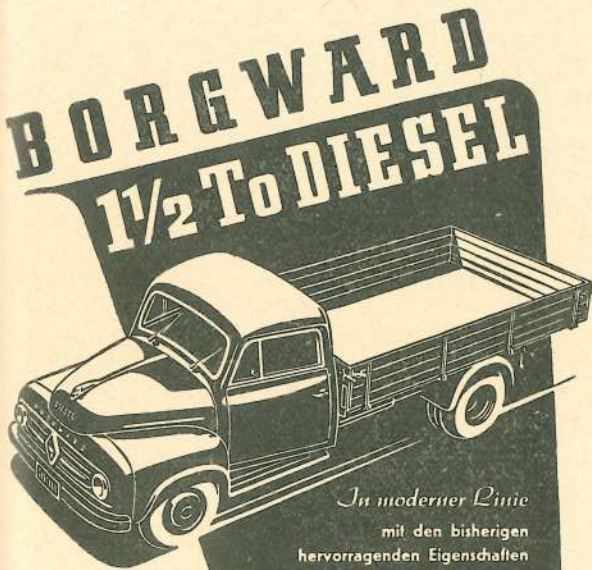
Zelte-,  
Decken-  
und  
Markisenfabrik

(Fortsetzung von Seite VIII)

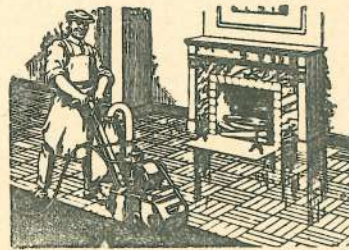
chen singt seine Liebe, seine Verbundenheit hinaus; gern bleibt es dem brütenden Weibchen nahe. Die genaue Zahl der Eier ist bei den Nesthockern meist vier bis fünf — bei den Nestflüchtern acht oder vielleicht zehn oder zwölf. Bei den Nesthockern sind die Jungen beim Auschlüpfen nackt und hilflos und müssen von den Eltern erwärmt und gefüttert werden. Auch bei den Nestflüchtern suchen die Jungen noch gerne mütterliche Wärme, mütterlichen Schutz.

Die Nesthocker scheinen auf dem Wege zur Verinnerung einen winzigen Schritt weiter zu sein. — Das Thema Nahsein, Wärmen, Schützen wird bei den Vögeln sehr vernehmlich gespielt und erweckt das Gefühl, als solle alles dies noch zunehmen, die Verinnerung ganz und gar erreicht zu werden.

Von den Vögeln steigen wir mit großem Schritte betrachtend zu den Säugetieren und zum Menschen! Dem Ei bleiben die Säugetiere verbunden — dem Ei bleibt auch das höchste



**Großhändler Carl Weber & Söhne**  
Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 33 01 01



26 Jahre  
**Parkett-Fußböden**  
**Peter Vieten**  
Chlodwigstraße 77  
Telefon 33 24 91



Obergärige  
Brauerei  
**Im Fuchschen**

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlachtung  
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



# Brauereiausschank Schlösser

PACHTER  
HERMANN SCHUTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5/13 · FERNSPRECHER 2 59 83

Gemütliche historische Gaststätte  
Schenswerte Altstadt Bierstuben



*Schlösser's oberg. Lagerbier* *Schwabenbräu*  
*Pilsener*

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

## Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat April 1957

im neuen Vereinsheim Brauerei Schlösser, Altstadt 9-13, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Dienstag, 2. April:

### *Monatsversammlung*

Im Anschluß daran spricht der Städtische Gartendirektor Ulrich Wolf zum  
„Tag des Baumes“ (mit Lichtbildern)

Dienstag, 9. April

Dr. Walter Kordt:

„*Anna Maria Louisa von Toscana, die zweite Gemahlin  
des Kurfürsten Jan Wellem*“

Dienstag, 16. April

Friedrich-Karl Peters:

„*Wild und Naturschutz in Südafrika*“  
(mit Tonfilm und Farbaufnahmen aus dem Ohm Krüger-Nationalpark)

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen  
JAEGER-LECOULTRE  
Dugena  
VACHERON CONSTANTIN  
ETERNA  
Alpina  
J. Blome UHREN-FACHGESCHAFT  
OMEGA  
PATEK-PHILIPPE, GENEVE  
KÖNIGSALLEE 56  
ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN  
Besteinggerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Seit  
1841

**KOHLN · HEIZÖL**

**WEILINGHAUS**

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Dienstag, 23. April

*Österliche Nachfeier*  
mit traditionellem Eierkippen

Dienstag, 30. April

*Mit unseren Damen zusammen feiern wir im neuen  
Vereinsheim Brauerei Schlösser, Altstadt 9-13,  
unser traditionelles Fest:*  
*Hinein in den Mai ...*

\*

*immer wieder*



**Peek & Cloppenburg**

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung  
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 - ein Katzensprung von der „KO“

59 Jahre  
**SCHUHHAUS**  
**Meyer** K.G.

KÖLNER STR. 224      BOLKERSTR. 28  
NORDSTR. 38      FRIEDRICHSTR. 53

DÜSSELDORF · GEGR. 1898

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

1855

100  
Jahre

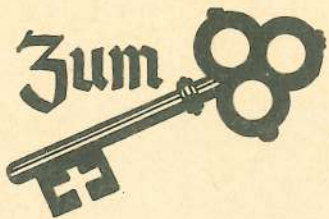
1955

**Böhmer***Schuhe*

Schadowstraße 41

Geschöpf verbunden: der Mensch. Sagen wir: viele Entwicklungsstufen hindurch dürfen sich die Geschöpfungschichten Eilinge nennen. Tief unter ihnen, geringer als sie, leben unentwickelte Wesen, die sich durch die primitive Maßnahme der Teilung fortpflanzen. Im Scherze sagen die Großväter manchmal zu den Enkeln: „Ihr seid ja kaum aus dem Ei“ — und Großväter und Enkel denken an ausgeschlüpfte Küchlein. Wahr aber bleibt auch für die hochstehenden Tiere — und auch für den Menschen — buch-

stäblich das Ei. Es erhält die gesamte Entwicklung bis zum artgleichen Wesen ganz und gar in der Umhegung des Schoßes. Die Eizahl ist sehr gering geworden, bei vielen hochstehenden Tieren und beim Menschen meist nur noch eins — aber die Sorgfalt, der Schutz, die Sicherheit, das Wertwissen sind schwerlich mehr zu übertreffen. In stets gleichbleibender Wärme wächst das Kleine heran. Sympathie, Liebe sammeln sich zu ihm hin. — Kälbchen und Füllen, hochstehende Säuger, können bald mit den älteren



**„Gatzweiler's Alt“  
ein Begriff**

**heli** RAWATTE DÜSSELDORF  
Inh. Johannes Müller  
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Friedrichstraße 36 · Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE  
FÜR MODISCHE HERRENAUSSTATTUNGEN



**Wesche**  
Optikermeister  
Friedrichstr. 59  
Lieferant aller Krankenkassen  
Telefon 24169

*Schärfer sehen  
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.  
Collenbachstraße 1, am Dreieck  
Sa.-Ruf 24169

**GEORG BECKER & CO.**  
BAUAUSFÜHRUNGEN

DÜSSELDORF

AUGUSTASTRASSE 30—38 · FERNRUF 44 42 57/58

Reichhaltige Auswahl

*Röcke* **Damenmäntel u. -kostüme**  
in Ihrem Spezialgeschäft  
*Blusen* **EBD Moden - ETAGE**  
*Pullover* **Erich Buschmann**

Worringer Straße 99, I. Etage, Haltestelle Worringer Platz  
Durchgehend geöffnet · Ruf 26474

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!





Einfacher waschen mit

*neuem*

**Persil**

10 Pf

**MAOAM**  
Das  
FRUCHT-  
KAUBONBON

*ganz eigener Art*

Edm. Münster  
DÜSSELDORF

KARL MOOG

Werksteinfassaden  
Steinmetzgeschäft  
Marmorwerk  
offene Kamine

DÜSSELDORF · BITTWEG 1 · TEL. 7 37 87



**FOTO-SÖHN**

Fotospezialgeschäft mit  
Fotoerfahrung seit 1892

FLINGERSTRASSE 20  
NÄHE RATHAUS



BAUMEISTER

**PETER ROOS**

seit 30 Jahren

HOCH- UND STAHLBETONBAU

DÜSSELDORF · BIRKENSTR. 23

RUF 6 27 58 UND 6 84 046

**Reinigungsmittel**

für Restaurants, Hotels, Betriebe und Behörden

*liefert:*

**CARL KEMMERLING**

Düsseldorf · Schwerinstraße 52 · Fernsprecher 49 32 26

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



## AUGUST RESSING

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 17230 DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11

Juwelen, Gold- und  
Silberwaren,  
Uhren, Tafelgeräte

*Wie. Reuter*

DER FÜHRENDE HERRENSCHNEIDER

*Herrenausstattungen*

DÜSSELDORF · BERLINER ALLEE, ECKE STRESEMANNSTR.

Ruf 18480 · Geschäftszeit von 8 bis 12.30 und 14.30 bis 19 Uhr



BRAUEREI

## „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes

DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22

direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien  
3, 18, 23

Ruf 173 74

2 BUNDESKEGELBAHNEN



**ganz groß**

kochechte *Wäsche*  
feucht 2.95  
trocken 4.20 **15 PFUND** gemangelt 5.80

*Haushwäsche*  
ab 10 Pfd. unsortiert mit jeder  
Menge Buntwäsche in bekannt  
guter Ausführung

Annahmestellen in allen Stadtteilen!

Großwäscherei **Klein**

## JOH. GÖTZEN

Düsseldorf, Wallstraße 18, Tel. 17460

*Gardinenwäscherei*

seit 25 Jahren in der Altstadt



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# Wwe. FR. STEEG & Co. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29 Seit über Bürobedarf · Papier · Schreibwaren  
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale 50 Feine Briefpapiere  
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 80661 Jahren Füllhalter erster Markenfirmen  
Geschenke zu allen Gelegenheiten

Artgenossen wandern und laufen. Sie wiederholen (ein Entwicklungsstockwerk höher) die Ausprägung Nestflüchter. Das hilflose Menschenkindlein wiederholt die Ausprägung Nesthocker. Die Hegebedürftigkeit von Mutter und Kind waren nicht zuletzt Ursache der Seßhaft-

werdung, welche Grundlage der höheren Gesittung ist.

Vom Ei aus geschah es, daß wir den Skalen der Schöpfung nachsannen — manchmal klingen Oktavenläufe, klingt immer reicher werdende Musik an unser inneres Ohr.

\*



Generalvertretung und Lager  
**Paul Hanemann · Düsseldorf**  
Oberbilker Allee 107 · Telefon 72877 · 22277

*Albert Kanehl*  
Polstermöbel und  
Innendekoration  
Grünstr. 10, an der „Kö“

*Otto Bittner*

Conditorei — Café-Betriebe · Sammelruf 80421

5 Geschäfte mit verpflichtender Tradition:  
Stammhaus Kasernenstraße 10—14  
Königsallee 44  
Am Zoo, Brehmstraße 1  
Pavillon Staufenbergplatz  
Stockum, Kaiserswerther Straße 411



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

### Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

### Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

### Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

### Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 445935

### Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

### Schumacher-Bräu Klingern

Linden-, Ecke Wetterstr. · Tel. 67047

### Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

**Dieterich Hoefel**

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

100 Jahre in der 3. Generation

## Theodor Remmert BESTATTUNGSUNTERNEHMEN

Gegr. 1857 · DÜSSELDORF · Ruf 21825

Büro und Musterlager:  
Altstadt (Straße) 12 und 14  
zwischen Stiftsplatz und Ratinger Straße

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung  
Die bekannt gute Küche

## THEO KICHNIAWY

Uhren, Gold- u. Silberwaren  
eigene Werkstätten  
Stets Neuheiten

DÜSSELDORF Bolkerstraße 54 am Durchbruch  
Telefon 1 6218

GLAS · PORZELLAN  
GROSSKÜCHEN-  
GESCHIRRE  
BESTECKE für  
Gaststätten,  
Krankenhäuser und  
sonstige Großabnehmer



Eigene Glas- und Porzellanmalerei



Blumenhaus  
**CLEMENS**

MODERNE BLUMEN-  
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124  
Am Schloß Jägerhof  
Auto-Schnelldienst  
Ruf 44 4508  
Haltestelle der Linien 2, 7, 11



**HUT-**

**Schnorr**

BOLKERSTR.  
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR  
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME  
HERRENARTIKEL

Photofragen beantwortet,  
Photowünsche erfüllt

sachkundig  
und sorgfältig



**Tucht**

SCHADOWSTRASSE

**39**

Tel. 2 01 44

Mehr als 60 Jahre im Familienbesitz

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!